

Ostern

Von allen Seiten kommt der Wind
Mit weichen Händen auf dich zu,
Dich zu liebkosen wie sein Kind.
Und frei und losgelöst bist du

Wie eine Wolke, die im Blau
Die frühe Stunde übersiegt.
In deinen Haaren glänzt der Tau,
In deiner Hand der Morgen liegt.

Es schmilzt der letzte Schnee vom Hang,
Befreit sind Berg und Vogelhorst,
Die Hinde springt den Aker lang,
Die Füchse tummeln sich im Forst.

Es liegt ein Lächeln in der Luft
Und strömt herein in dich so tief.
Zum Leben steigt aus seiner Gruft,
Was einen langen Winter schlief.

Und alle Quellen gehn zu Tol,
Und alle Schwingen sind entspannt,
Und Gottes Finger ferbt das Mal
Der Auferstehung in das Land.

Ostern!

Nach einem harten Winter hat der Frühling seinen Siegeszug angetreten. Osterglocken läuten ihm auf den Weg und sie wollen in die Menschenbergen hineinklingen und möchten von Freude und Hoffnung reden. Alle Osterlieder, soweit sie ein christliches Ostern preisen wollen, sind auf den Ton gestimmt: „Welt lag in Banden, Christ ist erstanden, freude dich, freude dich, o Christenheit!“ In den Gottesdiensten lauscht man in Ehrfurcht den alten wunderbaren Bibelworten, die vom allerersten Ostermorgen erzählen. Und die kirchliche Verkündigung betont, daß es auch in den Seelen ein echtes, rechtes Ostern werden müsse. Ewigkeitstrost darf von neuem aufleuchten. Ein helles, sonniges möchte auch in vergrämte und verstaubte Seelen kommen. Sonnenschein fucht in einem tieferen und tieferen Sinn — wer kennt das nicht? Millionen fragender Menschenkinder aber verstehen's immer noch so, wie es Spitta, der geistliche Dichter, einst gedeutet hat: „Wandle leuchtender und schöner, Osterjonne, deinen Lauf, denn dein Herr und mein Verführer stieg aus seinem Grabe auf!“

Mit der Osterfreude ist der Osterfriede gegeben. Man spricht vom Welt- und Völkerrfrieden, und es weiß doch niemand, wie er zu schaffen und zu gewährleisten wäre. Aber der Herzensfriede, der in und mit dem Osterglauben ist, kann sein und bleiben und einen wundervollsten Lebenssegenschenken, ganz unabhängig von Politik und allem, was damit zusammenhängt. Der Friedensgruß des lebensstarken Heilands ist auch unendlich mehr als eine bloße freundliche Poesie. Er ist ein wirkliches Himmelsgeschenk an eine arme von Unrast geschüttelte Menschheit. Wenn etwas von so hohem kraftbeschwingten Osterfrieden einem ganzen Volk zugute kommt, dann ist's ein rechter Volkssegens. Wir wollen nach einer innerlichsten Seite hin auch ein deutsches Ostern wünschen und erhoffen. Einst vor vielen Jahrzehnten hat der Dichter Rudolf von Gottschall unserem Volk einen sinnigen Osterwunsch dargebracht, an den man heute unter ganz anderen Verhältnissen wohl mit besonderen Empfindungen denken mag: „Und am Ostertag beschieden sei ihm Frühling — Freiheit — Frieden!“ So sind es denn erst und freudige, friedliche und verheißungsvolle Gedanken, die um Ostern schweben. Wäge trotz aller Nöte und Bekümmernisse ein wirklich fröhlicher, seliger Osterfest sein! Möchte dieses hohe christliche Fest neues Lebensgefühl bringen und recht vielen ein wahrhaft seliges Erlebnis sein! . . .

Ostern zweimal in einem Jahr

Auf dem Konzil zu Nizza in Kleinasien im Jahr 325 wurde bekanntlich das Osterfest auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond festgelegt. Man erreichte einen Spielraum von 35 Tagen zwischen dem 22. März und dem 25. April. Aber es liegt nicht am Mond allein, sondern auch daran, wie er sich in diesem Zeitraum zur Sonne, die Jahr und Tag regiert, und zur Erde stellt. Sternkundige heben da 378 verschiedene Stellungen errechnet. Auch darauf kommt es an, wo man sich im Augenblick gerade befindet. Wer z. B. im Jahr 1908 gerade von Europa nach Nordamerika fuhr, konnte zweimal Ostern feiern, weil der Frühlingsvollmond in Europa kurz vor, in Amerika kurz nach Mitternacht aufging und zwar ausgerechnet in einer Sonntagnacht. In Wirklichkeit kümmerte man sich nicht um die Verschiedenheit, und Ostern wurde damals in Amerika am gleichen Tag (statt streng genommen eine Woche später) gefeiert wie in Europa. Die frühesten und die spätesten Ostertermine werden übrigens sehr selten erreicht. Vor mehr als hundert Jahren fiel Ostern auf den 22. März, und erst im Jahr 2285 wird sich dies wiederholen. Im Jahr 1886 fiel das Fest auf den 25. April, und dies wird wieder der Fall sein in den Jahren 1943 und 2038 — wenn es bis dahin bei der jetzigen Kalenderordnung bleibt. Die mittleren Termine wiederholen sich häufiger. Bekannt ist die sogenannte „Eisenkette“: die Jahre 1923, 1924, 1943, 1958 haben den 1. April gemeinsam. Auf die nächste Wiederholung der Eisenkette wird man aber allerdings bis zum Jahr 5000 und noch darüber hinaus warten müssen. Aber es wurde doch auch Ostern zweimal in einem Jahr gefeiert, und zwar oft. Das erste Mal ist durch einen Gedenkstein verbürgt. Das ist die Lauterbacher Osterfäule unweit des Schlosses Stolpen und der Grenze, die lange nicht nur Sachsen und Böhmen, sondern auch Katholiken und Protestanten voneinander schied. Auf der einen Seite zeigt sie ein Reliefbildnis des Gekreuzigten, auf der entgegengesetzten liest man: „1584, Jahr, Das ist wahr. Zweite Ostern. In einem Jahr.“ Zwei Tage vorher hatte Papst Gregor die bekannte Kalenderänderung vorgenommen, zu deren Annahme sich aber zunächst nur seine „Katholikenverwandten“ verstanden, und so beinahe die beiden Religionsparteien des Osterfestes voneinander. Und das so lange, bis endlich im Jahr 1773 ein Reichsoakont vom 9. Juli bekanntmachte, daß, um der Unordnung mit den Osterfesten ein Ende zu machen, die Lutheraner die astronomische Berechnung fahren lassen und sich wie zum Frieden die katholische dafür angenommen haben.“

Deutscher Osterglaube

Unter den Völkern des Abendlands müssen um die Zeitwende verwandte Stimmungen vorgeherrscht haben wie im Deutschland der Gegenwart. Das Römerreich mag zur beginnenden Kaiserzeit etwa soviel Menschen umfaßt haben, wie es Deutsche in Europa umgibt. Die überwiegende Mehrzahl davon waren Menschen niederen Rechts, wenn nicht rechtlose Menschen. Denn den Völkern rings um das Mittelmeer war von den Römern, einem nach dem anderen, das Recht auf Selbstbestimmung genommen worden; dafür hatten sie die Ehre, für das römische Herrenvolk zu arbeiten. Statthalter und Steuerpächter erpressten von den unterworfenen Völkern den Tribut, der es dem römischen Volk erlaubte, einige Jahrhunderte lang ein Herrenleben zu führen, wie es keinem Volk vorher nachher beschieden gewesen ist.

In den Tributvölkern war jeder Gedanke an Auflehnung gegen den bestehenden Zustand so völlig erloschen, daß die Herren des Mittelmeerraums es sich ruhig leisten konnten, untereinander um die Macht zu raufen. Das stürzte den „Rassismus“ der Unterworfenen in keiner Weise. Die Römer verstanden sich eben wie kein anderes Volk aufs „Teilen und Herrschen!“ Indem sie den unterworfenen Völkern

Saxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es und Du bist im Bilde!

die Persönlichkeit nehmen, indem sie sie jeder Eigenstaatlichkeit beraubten, wandten sie den Drang zur Tätigkeit, der jedem Organismus innewohnt, restlos nach innen. Da lebte er sich in ungefährlichen Spielereien aus, die auf „Mehrscheinen als sein“ hinausliefen, oder er entartete in giftigen Jank aller gegen alle. Jeder sah im andern seinen offenen oder heimlichen Feind, vor dem er auf der Hut sein mußte, und den zu übervorteilen sein gutes Recht wäre.

Das verbreitetste Kennzeichen des Daseins unter der Römerherrschaft muß eine tiefe Hoffnungslosigkeit gewesen sein, die bei vielen einen gefährlichen Eklat am Leben erzeugte. Einen Eklat, der schließlich auch auf das Herrenvolk übergriff, das seinen Nebenbuhler mehr zu fürchten und damit den besten Antrieb zu Selbstucht und Selbstkontrolle verloren hatte. Manche Menschen waren einfach das Leben weg, als eine wertlose Sache, eine Krankheitserscheinung, wozu das Gegenstück in der deutschen Republik leider auch nicht fehlt. Wozu auch lohnt es sich, zu leben, wenn das Leben nur unter fremdem Zwang und für fremde Interessen und nicht nach eigenem Willen und unter eigener Verantwortung frei gestaltet werden konnte? Die Kirchhofruhe eines handlungsunfähigen Pessimismus begann sich im Römerreich zu verbreiten, in dem es nur Herren und Knechte, aber weder freie Männer noch freie Völker mehr gab. Denn auch Herrentum ohne Widerstand macht unfrei, macht den Herrn zum Sklaven von Begierden, die schließlich kein Genuß mehr sättigen kann.

Aber die Ruhe ist doch nur scheinbar gewesen. Unter der Decke muß gerade bei den besten Geistern, ein gewaltiger Hunger nach Anderswerden, nach Erneuerung, nach Wiedergeburt gewühlt haben. Und diesem Hunger reichte das junge Christentum erstmals wieder Brot statt der Steine, die allein ihm die römische Herrenmoral zu bieten hatte. Das Wort Jesu: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“ erklärte der starren Herrenmoral den Krieg. Und indem sein Verkünder in Jahren, wo andere zu leben erst anfangen, aus freiem Willen den Opfertod für seine Lehre auf sich nahm, hat er die Starrheit der Herrenmoral siegreich überwunden. Wohl wird auch heute noch mehr gegen die urchristliche Lehre gehandelt als nach ihr. Aber wer wagte heute noch grundsätzlich zu leugnen, daß jeder Mensch einen Wert an sich darstellt? Selbst den Vätern des Verfallers Diktats ist bei all ihrer Gottähnlichkeit doch bange geworden, und sie haben das nackte Gelüst nach Wiedereinführung von zwei Menschenklassen, von geborenen Herrenvölkern und geborenen Tributvölkern, mit allerlei gleichnerischen Redensarten zu bemänteln versucht. Auch sie haben bei ihrem menschenhändenden Tun den Auferstandenen, das Gewissen der christlichen Menschheit gefährdet!

Aber für die Praxis des Lebens bleibt die Tatsache bestehen: wir Deutschen von heute sind zu Menschen zweiter Klasse herabgedrückt worden, wie es die ihres Selbstbestimmungsrechts beraubten Völker im Römerreich waren. Die Kennzeichen der Entartung, wie sie jene Völker ergriffen hatte, breiten sich auch bei uns in erschreckendem Maß aus. Tiefe Hoffnungslosigkeit greift mehr und mehr um sich, und während die einen an jeder Möglichkeit des Besserwerdens kleinnützig verzweifeln, suchen die andern ihre Zeit zu nützen und auf Kosten ihrer lieben Mitmenschen zu erkrassen, was dies hoffnungslose Dasein wenigstens äußerlich so glänzend wie möglich gestalten könnte. Unter der Decke der Hoffnungslosigkeit aber wächst der Hunger nach Anderswerden, nach Erneuerung nach Wiedergeburt im Geist. Und daß dies Hungergefühl unzweifelhaft vorhanden ist, das gerade strahlt die weitverbreitete Hoffnungslosigkeit über. Wie im alternden Römerreich der Hunger nach Aderwerden, nach Erlösung dem Erlöser entgegenwuchs, so kann auch in der Gegenwart der Hunger nach Erneuerung nicht anders als der werdenden Erneuerung entgegenzuwachsen, ihr den Boden zu bereiten, woraus und worauf sie sich entwickeln soll.

Auf welche Weise aber kann einem hoffnungsarmen und infolge dessen kleinnütigen Geschlecht die Erneuerung kommen? Nicht anders, als sie vor 1900 Jahren den müden Völkern des Römerreichs kam: Durch das Erleben des christlichen Gebots höchster, zeitloser Sittlichkeit, das da lautet: Liebe deinen Nächsten, denn er ist ein Mensch wie du. Und wir Deutsche haben leider Grund, dieses herrliche Wort Christi aus der Sprache der Zeitwende noch besonders in die Sprache der Nachkriegszeit zu übersehen: Liebe deinen

Der Walzerkönig

Roman aus dem Leben eines großen Künstlers

2. Fortsetzung — Nachdruck verboten

von Gustav Lange

Frau Josepha war überglücklich über die Erfolge Marias. Zwei glückliche Menschen beherrschte das Häuschen in der Leopoldsdau, deren Lebenshimmel kein Wölkchen trübte, denn tägliche Sorgen lagen für sie ferne. Wie leuchtender Sonnenschein breitete es sich über Josephas Gesicht, wenn Maria oben in ihrem eigenen hübsch, fast luguriös eingerichteten Zimmerchen am Klavier saß und ihre glöckereine Stimme bis in das unterste Stockwerk drang, wo die Mutter mit den Gehilfinnen, auch lauter frohe zufriedene Gesänge, zwischen Bergen von Wäsche hantelte.

Und wenn dann der Fialer vorkam, um Maria zur Probe oder zur Vorstellung zu bringen, dann geleitete sie die Mutter jedes Mal bis an die Gartentüre und fand dann immer noch was zu ordnen oder eine gute Mahnung mit auf den Weg zu geben, die Maria lachend erwiderte.

Ein ganzes Jahr dauerte so das ungetrübte Glück im Bechsteinhäuschen zwischen Mutter und Tochter. Das Musik und Tanz liebende Wiener Wölkchen, hoch und niedrig erblickte in Maria Bechstein schon die große Sängerin, die erste Künstlerin, von der man bereits vergaß, daß sie die Tochter einer Wäscherin, wenn auch keiner armen war. Die Männer vollends, sie vergötterten sie und ein wahrer Beifallssturm erhob sich stets, wenn sie in ihren Glanzrollen auftrat. Auch am Wiener Kaiserhof war man auf die schöne, begabte Sängerin aufmerksam geworden und hatte sie zur Mitwirkung bei Hoffestlichkeiten herangezogen.

Wenn Maria Bechstein des Abends in der Oper oder bei einer Privatfestlichkeit in einer hohen Familie auftrat, dann suchte Frau Josepha sicher das Schlafzimmer nicht auf, bevor sie nicht die Tochter zu Hause wußte.

Josepha horchte hoch auf, bis endlich Räder rollten draußen auf der Straße vor dem Gärtchen. Dieses Räderrollen kündigte ihr jedesmal die Heimkehr Marias von den Vorstellungen oder einer Festlichkeit an und sie eilte dann flinken Schrittes selbst nach der Haustüre, um sie der Heimkehrenden zu öffnen.

So war es auch gewesen, als die Mutter Josepha eines Spätabends Maria von einem Feste in gräflich Lubanitzky'schen Palais zurück erwartete. Die Lubanitzkys waren eines der reichsten und ältesten Adelsgeschlechter Österreichs. Die Feste, die sie in ihrem Wiener Palais gaben, zählten zu den glanzvollsten und wurden von den Mitgliedern des Kaiserhofes besucht. Die ersten Wiener Musik- und Gesangslehrer rechneten es sich zur Ehre an, bei solchen Festen mitwirken zu können und Beifall zu ernten.

Es war das erste Mal, daß auch Maria Bechstein diese Ehre zu teil geworden war. Die Mutter empfand diese Ehre mit und deshalb wartete sie gerade heute mit feierhafter Ungeduld auf die Heimkehr der Tochter. Sie freute sich auf das Viertel- oder Halbstündchen, welches sie mit Maria dann noch verplaudern konnte, die ihr gewiß erzählen würde, wie schön es gewesen war und wie man ihr und ihrer Kunst gebührend hatte an diesem Abend bei dem Feste im gräflich Lubanitzky'schen Palais.

Frau Josepha mußte lange warten, ehe sie das ersehnte Räderrollen vernahm. Mehr wie einmal war eine geheime Angst in ihr aufgefliegen, Maria könne etwas Außerge-

wöhnliches oder gar ein Unglück zugestoßen sein. Da endlich — dem angstvoll lauschenden Ohr entging das noch ferne Räderrollen nicht, das sich ihrem Häuschen immer mehr näherte.

Die Mitternachtsstunde war vorüber — das fahle Licht des Mondes zauberte die langen gepensischen Schatten der Bäume soweit das Auge reichte, sodas einzelne Gegenstände nur schwer zu unterscheiden und zu erkennen waren. Auch der dem Bechstein'schen Hause sich nähernde Wagen erschien zunächst nur wie ein dunkler Umriß, so sehr sich auch die geängstigte und besorgte Mutter anstengte, näheres zu erkennen.

Der Wagen hatte schon ein Weilschen gehalten, als der Mond die letzte ihn verdeckende Wolkenschicht durchbrach und sein mattsilbernes Licht jetzt ein besseres Sehen und Erkennen gestattete.

Der Wagen stand unmittelbar vor dem Gartentor. Die hellen Gewänder einer Frauengestalt, die soeben den Wagen verlassen haben mochte, schimmerten im Mondlicht und neben ihr stand ein männlicher Begleiter, der ihre Hände wie zum Abschied erfaßt hielt und sich über sie beugte, als hätten seine Lippen soeben ihre Stirne berührt.

Mehr vermochte die besorgte Mutter zunächst nicht zu erkennen — aber ihr schwindelte bei diesem Anblick und gequält — schrill — ganz unnatürlich klang ihr Ruf durch die Stille der Nacht bis zu den beiden Menschen vor dem Gartentor:

„Maria!“

(Fortsetzung folgt).

nächsten, denn er ist ein Deutscher wie du. uns ist das Gefühl einerseits für den Wert des Deutschtums an sich und andererseits für die gleichwertige Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen vielfach erhaben gekommen, ohne Rücksicht auf die wirkliche oder erbeutete Geringfügigkeit, die die Verfallener Herrenmoral dem Deutschtum entgegenbringt — die vereinigten Kriegsgewinner haben uns ja in dem sogenannten Friedensvertrag zu Menschen zweiter Klasse gestempelt.

Wahre Verständigung ist nur denkbar von Macht zu Macht, nicht aber von Macht zu Ohnmacht. Warum sollte sich Macht mit Ohnmacht verständigen, da sie ihren Willen im Notfall doch zwangsweise durchsetzen kann? Daher glaubt die Macht auch nicht an den ehrlichen Willen der Ohnmacht zur Verständigung, sondern immer nur an einen Willen mit Hintergedanken. Die Macht ist mißtrauisch selbst gegen den guten Willen der Ohnmacht, weil sie nicht aus ihrer Haut heraus kann; und die Ohnmacht muß mißtrauisch sein gegen die Macht, weil sie sich nicht selbst aufgeben.

Darum ist klar: eine ehrliche Verständigung wird erst möglich sein, wenn ihr die Erneuerung vorausgegangen ist. Wer seinen Nächsten, den Deutschen, verächtlich beiseite schieben möchte, um dadurch die Achtung der Fremdvölker zu erwerben, wird nun von Enttäuschung zu Enttäuschung taumeln. Noch lobt der künstlich gehemmte Tätigkeitsdrang des Volks der Deutschen sich nach innen, im würdelosen Kampf aller gegen alle, aus. Erst aus der Erkenntnis, daß das kein Weg ist, die verlorene Achtung der andern zurückzugewinnen, kann neue Selbstachtung erworben werden. Erst wenn wir in jedem ehrlich strebenden Volksgenossen wieder „den Nächsten lieben“, will heute sagen, den schicksalverbundenen Deutschen achten lernen, erst dann sind wir auf dem Weg zu jener Erneuerung, die uns auch die Möglichkeit zur Verständigung mit alten und hartnäckigen Gegnern öffnen kann. Nimmermehr aber wird diese Verständigung uns gelingen auf Grund der Spekulation, der Schaden einer Volksschicht könnte vielleicht der Nutzen der andern werden.

Als Christus das grundstürzende Wort sprach von den Letzten, die die Ersten sein würden, da war das ja nicht gemeint im Sinn einer rein äußerlichen Umschichtung, die die Sklaven zu Herren und die Herren zu Sklaven machen sollte. Was wäre damit gewonnen im Sinn einer höheren Weltordnung? Ihr ist nur gebiet, wenn die Letzten dadurch die Ersten werden, daß sie ihre Lebensführung zu immer höheren sittlichen Werten emporsteigern.

Wie aber könnten sie das, wenn sie die Grundlage sittlicher Lebensführung, die ihnen beim Eintritt in diese Zeitlichkeit mitgegeben ward, wenn sie ihr Volkstum achlos beiseite werfen?

Auch wir wollen aus tiefster Erniedrigung auferstehen, denn noch ist der Hunger nach Erneuerung in uns lebendig. Aber nicht als „gute Europäer“, die außer uns niemand kennt und niemand mag, nein, als gute Deutsche wollen wir auferstehen und durch Dienst an unserem Volkstum die Aufgaben erfüllen, durch die wir der Menschheit dienen sollen. Das ist deutscher Osterglaube!

Karwoche und Ostern

Wenn der Winter seine Rolle ausgespielt hat und der Frühling ins Land zieht, gibt es ein allgemeines Wiederaufleben. Daher wurde das Osterfest von jeher als ein rechtes Freudenfest begangen. Schon unsere altgermanischen Ahnen, die von der Auferstehung des Weltersöfers noch nichts wußten, feierten es als Auferstehungsfest der Natur, die ihnen nun wieder neue, lange entbehrt hochwillkommene Gaben bot.

In den christlichen Kirchen wurde der letzte „Salve-Gottesdienst“ abgehalten, was auf die Psalmslieder des heiligen Bernhard von Clairvaux zurückgeht, die alle mit dem Wort „salve“ (sei gegrüßt) beginnt; eins derselben wird in der wunderbaren Umichtung Paul Gerhards: „O Haupt voll Blut und Wunden“ heute noch gesungen. Gleich nach dem letzten salve aber schenkte der Geistliche den Kindern „Salvebrezeln“. War das nicht Anlaß zu lautem Jubel?

Und so ging es durch die ganze Woche. Gleich am Palmsonntag fing es an, mit einer feierlichen Prozession in Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem, bei der der „Palmesel“ die größte Rolle spielte. Schon seit dem 10. Jahrhundert, aus der Lebensbeschreibung Ulrichs von Augsburg, wissen wir davon. Wo man keinen lebenden Esel hatte, ersetzte man ihn durch einen aus Holz; und die angesehensten Bürger und Ratsherren stritten sich um die Ehre, ihn zu reiten, zu geleiten oder wohl gar zu tragen! Während des Einzugs „pefferte“ man das Grautier, wenn nicht gar den, der darauf saß, mit „Palmen“ (Weidenruten); wer ihn trug, nahm sie mit nach Hause und bewahrte sie auf. Noch im Jahr 1782 wurde der Palmesel in Salzburg herumgeführt, noch länger (bis 1800) in München.

Und das war eigentlich nur erst die Einleitung der jährlich wiederkehrenden Osterspiele, deren ältestes noch in lateinischer Sprache aus Tegernsee stammt: „Von der Ankunft und dem Untergang des Antichrist“. Wo also nicht dem Heiland die Rolle zufiel, sondern dem — Gottseibeius! Eindrucksvoll wirkte das Gespräch des Engels mit den Frauen an Christi Grab. Bekannt ist die unerwartet starke Wirkung eines Osterspiels durch die Eisenacher Predigermonche im Jahr 1322 auf den Markgrafen Friedrich von Reichen. Er wurde von der Hoffnungslosigkeit der „thörichten Jungfrauen“ so ergriffen, daß er in tiefe Schwermut sank und wenige Tage danach starb.

Noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts setzte Herzog Georg der Bärtige von Sachsen 2000 Gulden aus, damit in Freiberg, Großenhain, Meißen und anderen Städten in diesen Tagen „das ganze Leben und Leiden des Heilands“ dargestellt würde. Durch solche Veranstaltungen sollten die durch sechs Fastentage abgepannten Gemüter in Stimmung erhalten werden.

Endlich kam der Ostersonntag herauf. Da stand jeder schon in aller Frühe auf, um zu sehen, wie die Sonne drei Freudenprünge machte. Wehe dem, der das verschief. Der holte man mit dem „Birtenhänschen“ aus den Federn und trieb ihn in den nächsten Lämml oder Bach.

Gegen Husten und Katarrh
das bewährte
Schorndorfer Lakritzen

Kropf Sattels, Drüsen-
schwellungen
Kloster Inndorfer Kropfbalsam. Altbekannt u. empfohlen. Zahlreiche Dankschreiben. 1 Flasche = M. 3.—. Zu haben in allen Apotheken, Fabrikation und Versandt: Kloster-Apothek, Kloster Inndorf 118 (Oberbayern)

Und nicht die Sonne allein ließ man springen. Nahe bei Herforn stand bis ins 18. Jahrhundert hinein eine uralte Eiche mit sieben weit ausladenden starken Burzeln. Dorthin zog die ganze Einwohnerschaft. Einer nach dem andern griff nach dem Stamm und begann zu hüpfen. Wer in „sieben Sprüngen“ rundherum kam, hatte zum mindesten noch sieben Lebensjahre vor sich, und sofern er ledig war, bekam er eine Frau, einen Mann!

Endlich war vielfach sogar die Festpredigt ein Ausdruck der Freude und Heiterkeit. Ein großer Moment war es immer, wenn der Geistliche das „Halleluja“ anstimmte, in das die ganze Gemeinde im vollen Chor einfiel, wonach das Fest auch wohl „Hallelujafest“ genannt wurde.

Des Vaterland's Dank

Der nachfolgende Artikel wurde der Schriftleitung von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt.

Nie in meinem Leben erfuhr ich den Dank meines Vaterlandes so deutlich wie im vergangenen Herbst. Kriegssoerwunder — nach den Militärpapieren zu fünfzig Prozent erwerbsunfähig, war es mir eines Tages nicht mehr möglich, meine Arbeitspflicht zu erfüllen. Die Nerven versagten, ich mußte mich am Ende meiner Kraft und seufzte nach einer Erholungspause unter ärztlicher Aufsicht. Beim Besorgungsamt stellte ich Antrag auf Baderur, die mir nach Durcharfen der verschiedenen Prüfungen kostenfrei bewilligt wurde. Der untersuchende Arzt ließ mir sogar freie Bahi des Ferienortes, und weil ich den Schwarzwald über alles liebte, entschied ich mich für Wildbad! Von dort möchte ich jetzt plaudern:

Eine wunderschöne Herbstfahrt liegt hinter mir. Zuerst dem Rhein und später der Enz entlang. Durch Schwarzwald, vorbei an Sägereien in sattgrünen Wiesen. Wildbad liegt in goldener Abendsonne. Der Dienstmann, dem ich meinen Gepäckschein überreichte, verständigt mich, daß bereits ein Auto von der Kuranstalt seine Gäste erwarte. Wichtig, da steht der Autobus. Wie fürsorglich, denke ich und gebe den Schein dem Fahrer. Ich wandere hinaus zur Anstalt. Gestern noch, zu Hause, stellte ich mir darunter ein funder Stein vor. Aber wech angenehme Enttäuschung jetzt! Stolz wie eine Universität, steht das schöne Gebäude mit seinen zwei Flügeln, umrankt mit Epheu bis hinauf zu den Giebeln, hoch droben am Berg. Ich melde mich beim Wärter. Durch den prächtigen Garten, über blumenreiche Terrassen komme ich in den Wintergarten. Rund zwanzig Erholungsbedürftige hat der Zug gebracht, sie alle warten hier. Die Sekretärin nimmt uns die Einweisungspapiere ab und eine Krankenschwester führt uns zu einer Erfrischung in den Speiseaal. Dann kommt die Verteilung auf die Zimmer. Genau wie Schüler, wie in einer Ferientolonie — nur noch sorgfältiger, vornehmer, grad wie frisch zurückgekehrte Fronthelden, voller Respekt und Bewunderung werden wir behandelt. Dabei sind es doch bald 15 Jahre seit jenem Erlebnis. Im List kommen wir in Gruppen von drei bis vier Mann auf die verschiedenen Etagen. Unübertreffliche Sauberkeit strahlt uns aus großen, hellen Zimmern entgegen. Zu viert beziehen wir Nr. 251 und wohnen dann herrlich, ja direkt komfortabel. Mein Bett steht am Fenster, ich habe eine grandiose Aussicht auf Berg und Tal. Wir packen unsere Koffer aus und richten uns häuslich ein. Allzu selten scheint das Bäuerlein auswärts zu übernachten. Seine vier knallroten, weißgeputzten Taschentücher legt er zusammen mit den geblumten Samtpantoffeln zu unterst in den Schrank. Die Schnupftabakdose unter das Kopfstissen. Das Rasierzeug und sein Pfeifchen in die Nachtschischublade. Den Schirm mit dem großen Griff hängt er an die Bettlade, und in dem abschließbaren Werttäschchen verstaft er seine wollenen Socken. Er lamentiert wegen meines zusammenklappbaren Hosenhügels und behauptet, daß seine grüne Sonntagshose unter der Matratze noch bessere Falten bekomme.

Der Gong ruft zum Abendbrot. Sofort wird das Haus lebendig wie ein Ameisenhaufen. Frä. Frieda, die Saaltochter mit rheinischem Humor, gibt jedem sein Plätzchen. Achtzig Mann gabeln aus achtzig Tellern ein pittoreskes Schweinsragout mit Kösti. Dazu einen Tee so gut wie daheim. Ich trinke gleich drei Tassen. Es ist so appetitlich hier am blütenweißen Tisch, darauf die schönsten Herbstblumen leuchten.

Wir sind eine große Familie. Alles duzt sich. Ein gelähter Tischkamerad läßt sich sein Butterbrot streichen. Er dauert mich wegen seiner Abhängigkeit. Still betrachte ich die andern. Ich muß mich beim Anblick dieser Schlachtzeuge gegen meine eigene Erinnerung wehren. Zu Hause, auf der Straße, im Tram, im Cafe und so weiter rückt einem das alles nicht so nahe. Aber hier in der Soldatenstube ist das anders. Nach dem Essen verteilen sich die gesättigten Kolonisten wieder in die Zimmer — in den Les- oder Schreibaal. Ich gehe einem unregelmäßigen Klopfen nach und lande im Spielaal, wo drei modere Schwaben einen Skat spielen. Im Bibliothekschrank finde ich die Hausordnung. Lichter löschen abends 11 Uhr. Nachdem mir ein Doppelamputierter, gemüßlich im Rollwagen sitzend, noch ein paar lustige Sachen erzählt, gehe ich sorglos wie ein Kind zur Ruhe. Warum soll ich Sorge haben? Ich fühle mich ja so gut aufgehoben.

Gut ausgeruht, stehe ich um halb sieben Uhr auf und mache Morgentoilette an richtiggehenden Hotelwaschbecken. Die Kameraden sind auch schon munter. Damit die beiden Einarmigen rechtzeitig zum Kaffee herunterkommen, schnüren wir ihnen die Schuhe und helfen ihnen in die Mittel. Ein Galaführer, wie ich es auf meinen Geschäftsreisen in den bürgertlichsten Hotels nicht besser finde, wartet uns. Die Kaffeetassen werden immer wieder nachgefüllt zurückgebracht. Der frischgebackene Brotberg ist jedem „Angriff“ gewachsen. Echter Schwarzwälder Bienenhonig erzwingt meinen Bombenrespekt vor der Anstaltsleitung. Um neun Uhr werden wir gewissenhaft untersucht. Befundgemäß verschreibt der Arzt. Ich bekomme zwanzig Bäder à 1,20. Ganz gewohnheitsmäßig errechne ich den Endbetrag. Kloßige Ausgabe! Billet und Gepäcksbeförderung, Bad- und Kurtagrate, Bergbahnabonnement, Pension und Arzthonorare ergaben eine gelatzene Rechnung. Aber das geht uns ja alles nichts an, uns, die das Vaterland in die Ferien geschickt hat. Damit wir wieder fröhlicher werden.

Die Morgenstunden sind restlos ausgefüllt mit Baden — Turnen — und obligatem Ruhen. Das Baden ist angenehm, die Turnerei aber kein Vergnügen. Bloß notwendig. Zur Gliederlockerung müssen wir rudern, radsahren, kamekreiten, Ringe ziehen oder Bauch und Rücken mit einem fibrierenden Gummiballen elektrisch vermöbeln lassen. Eine Prozedur, die recht müde macht. Deshalb wird Bettruhe vorgeschrieben bis zum zweiten Frühstück. Nachher gehen wir in die Badeanstalt. Der Weg dorthin führt durch den reizenden Kurgarten. Frisch und klar erwartet uns der Heilquell. Einbeiner humpeln ins Wasser. Ein Doppelamputierter wird hereingetragen. Zwei große runde Sandsteine legt er sich an

die Stumpfe, damit er nicht rutscht. Neben mir liegt mein Zimmerkamerad, der Bauer. Ein Schrapnell hat ihm den rechten Arm weggerissen. Während der 10 Minuten Badezeit erzählt er mir, wie er sich zu Hause gegen die furchtbaren Nervenschmerzen wehrt. Er legt zerdrückte Kartoffeln, so heiß er sie vertragen kann, auf die genähte Armhöhle und überwindet damit das Gefühl der unzähligen Nadelstiche leichter, die ihn vor jedem Witterungsumschlag plagen. Nach dem Baden sehen wir uns mit Vorliebe in eine sonnige Ecke vor die Trindhalle, wo das Kurorchester ständig seine Morgenkonzerte gibt. Das Häuflein Glend, das vorhin im Bade lag, ist jetzt mit seinen künstlichen Armen und Beinen kaum wiederzuerkennen.

Die „dienstfreien“ Mittagsstunden sind herrlich, sie richtig auszunützen ist Sache jedes einzelnen. Die selten schönen Kuranlagen, die Nachmittagskonzerte im Kuraal, die Bergbahn, alles steht uns zur Verfügung. Ich gehe gerne auf den Sommerberg. Auf sonniger Bank, angelehnt an den herzigen Stamm einer riesengroßen Tanne, sitze ich allein im Walde und lasse meine Seele den tiefen Frieden atmen. Oder ich wandere unter sonnigen Strahlenbündeln von Hütte zu Hütte, kaffeebraune Tannenzapfen sammelnd. Abends sitzt ein rotbadiger, frohgelanter Mann mit einem Tannenzweig im Knopfloch in der Bergbahn. Das bin ich. Und nach dem schmachtigen Abendbrot treffe ich einen patienten Wüddader beim Billardspiel. Sachte wie auf Eiern geht er ums Brett. Kein Mensch sieht ihm an, daß er keine Sehnen mehr hat. Alle zehn Stück liegen in Rußland. Lustig behauptet sein Galgenhumor, daß er noch öfters von seinen Hühneraugen geplatzt werde.

Recht amüßant vergingen die vier Wochen, die mir heute beim Schreiben wieder so lebhaft werden. Neben mir steht eine Baje, aus der mein Waldstrauch grüßt, den ich noch kurz vor meiner Abreise gepflückt habe. In seinen Nadeln und Blättern liegt die Wehmut meines Abschiedes von Wildbad, dessen Heilquell mich von so mancherlei Beschwerden erlöst hat. Mit frohem Gemüt bin ich heimgekehrt. Freilich nicht mehr so jugendfroh wie seinerzeit, als ich von meinen geliebten Alpen Abschied nahm und aus der Fremde dem Kuße des Vaterlandes folgte, um einfacher Soldat zu werden. Aber ich bin zufrieden und für die erhaltene Pflege dankbar. In diesen stürmischen Zeiten, da unser Vaterland um seine Existenz ringt, bedeuten die Ausgaben für einen derartigen Kuraufenthalt keine Kleinigkeit, wenigstens für es gegenüber verlorenen Gesundheitswerten in Tat und Wahrheit sind. Aber die Fürsorge, mit der das Reich die Kriegssopfer in Erfüllung einer heiligen Pflicht betreut, verdient dankbarste Anerkennung!

Carl Buh, 18. 1. 31.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

General von Mudra 80 Jahre alt. Einer unserer bekanntesten Heerführer im Weltkrieg, General der Infanterie a. D. von Mudra, ist am 1. April 80 Jahre alt geworden. Er wurde 1851 in Maska in Schlesien als Sohn eines Zimmermeisters geboren. Als der Krieg ausbrach, war er Kommandierender General des XVI. Armekorps in Mes., mit dem er im Argonner Wald erbitterte Kämpfe gegen den Feind ausfocht, wobei ihm zuffatten kam, daß er Generalsinspektor des Ingenieur- und Pionierkorps gewesen war und die Truppenführung gemischter Waffen schon von seiner früheren Laufbahn an sich zu eigen gemacht hatte. (1893 war er Kommandeur des Pionierbataillons Nr. 7 in Köln.) 1916 war er Oberbefehlshaber der 8. Armee in Rußland, später nacheinander der Armeeabteilung A in Lothringen, der 1. Armee bei Reims und der 17. Armee in Flandern. Als Korps- wie als Armeeführer hatte er mit seinen Soldaten in vorderster Stellung stets die enofte Fähigkeit und genoh darum auch bei der Truppe vollstes Vertrauen. Nach dem Krieg passierte es ihm, daß er in Wiesbaden 1924 von den Befehlstruppen verhaftet, einige Tage eingesperrt und dann ausgewiesen wurde. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Schwirin.

Oskar von Miller in Italien. Der Schöpfer des Deutschen Museums, Geheimrat Oskar von Miller, der sich gegenwärtig auf einer Erholungsreise in Italien befindet, wurde von Mussolini empfangen, der großes Interesse für das Deutsche Museum als Volkshochschule zeigte. Der Papst empfing Oskar von Miller in einer halbständigen Privataudienz. Er sprach u. a. seine Befriedigung darüber aus, daß die Denkmäler von Albertus Magnus, Nikolaus Kopernikus und Athanasius Kircher im Ehrenaal des Deutschen Museums aufgestellt worden seien. Miller erklärte, die Verdienste des Papstes Sylvester um die Naturwissenschaft und Technik würden auch im Deutschen Museum ihre Würdigung finden.

Neun Monate Gefängnis für eine Falschmeldung. Im vorigen Herbst wurde die minderbemittelte Bevölkerung Hamburgs durch eine von der nicht sonderlich gut beleumdeten Wochenchrift „Große Glocke“ verbreitete Marnnachricht beunruhigt. Es wurde nämlich behauptet, daß von allen Spartassen und Bankguthaben ein Reichsnotopfer in Höhe von 7 bis 20 v. H. geplant sei. Infolgedessen gab es einen Ansturm auf die Kassen. Die Girozentrale mußte in wenigen Tagen für die ihr nachstehenden Spartassen etwa drei Millionen Mark Spartassengelder auszahlen. Da die Nachricht vollkommen erfunden war, hatte der Staatsanwalt Strafantrag gestellt. Der Herausgeber der Zeitschrift wurde nunmehr zu der empfindlichen Strafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Das große Los
Beteiligen Sie sich an d. Preuß. Städt. Klassenlotterie, die am 30. April er. beginnt. Größter Gewinn im günstigsten Falle (3 9 d. P. Best.) 2 Millionen RM. Durch Neugestaltung d. Spielplanes mehr als dreifache Vermehrung der Mittelgewinne. Lospreise f. jede Klasse:
1.0 = 5.— 1.4 = 10.— 1.2 = 20.— 1.1 = 40.—
Spielgewinn wird voll gewährt. Jede Beteiligung wird am Tage des Eingangs versperrt. Greifen Sie also zu!
Ihr Glückseligste liegt in Breslau bereit bei der Staatl. Lotterie-Einnahme-Nitsche, Breslau 6 - West
Postcheckk. L. Konst Nitsche Breslau 11432.
gewinnen! P.S. Zahlung hat bis kurz vor Ziehungsbeginn Zeit!

Neo-Ballistol-Kleber-Armeeöl!
Vor dem Kriege patentiert in In- und Auslande.
Einziges Waffensöl, welches von staatlichen Ministerialinstituten und Armeen des In- und Auslandes als das beste, unüberlöfene Waffensöl gegen Nachschliche und Rost attestiert wurde.
Zugleich Desinficiens. Tötet Eiter- u. Wundbazillen gem. Prop. II und regt Gewebeneubildung hervor, zehend an - Wafföl, gratis und franco. In allen Waffenh-eilungen.
Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Reichtum Erwerbungsöglichkeit durch Erfindung. Broschüre geg. Porto Pat. Ing. Ebel, Breslau, Poststr. 25

Das Oberammergauer Passionsspiel in Zahlen. Das Oberammergauer Passionsspielkomitee veröffentlicht nunmehr die Abrechnung des Spiels von 1930. Die Schlussumme beträgt in Einnahmen und Ausgaben 7 056 250 RM. Unter den Einnahmen stellen den größten Posten die Einnahmen aus den Eintrittskarten mit 4 903 844 RM dar. Die Ausgaben sind mannigfacher Art. Sie weisen in erster Linie die Rückzahlung der für die Durchführung des Spiels aufgenommenen Darlehen in Höhe von 1 595 741 RM auf. Die Honorare der Mitwirkenden betragen 2 284 612 RM. Einen wichtigen Posten stellen schließlich die Ausgaben für die Bauten, die Bühnenausstattung, die Kostüme, die Straßenanlagen dar. Sie beziffern sich zusammen auf 1 085 615 RM.

Bluttat. Der 27jährige Arbeitslose Pielmeier in Ingolstadt erschloß aus Eifersucht den ledigen 24jährigen Former Weismann und verletzte den herbeigeholten Polizeiwachmeister Gleich durch zwei Schüsse schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Große Erbschaft verurteilt. In München hat am 24. März Rechtsanwalt Bernardo Sala sich vergiftet. Er hatte bis zum 1. Oktober 1925 in Dresden die Rechtsanwaltspraxis ausgeübt und war namentlich als Vermögensverwalter in Anspruch genommen worden. Später ist er nach München übergesiedelt, wo er ein üppiges Leben führte. Sala war viele Jahre Vermögensverwalter des ehemaligen österreichischen Obersteuermanns Haniel, dessen an sich schon außerordentlich großes Vermögen durch seine Verheiratung mit der als Wohlwäterin bekannten Witwe Sophie Baumgart noch in erheblicher Weise vermehrt wurde und eine Vermögensverwaltung notwendig machte. Nach dem Tod Haniels belieh Frau Sophie Haniel den Rechtsanwalt Sala in seiner Stellung als Vermögensverwalter. Sala hat das ihm entgegengebrachte Vertrauen als Vermögensverwalter mißbraucht. Auf Grund des Testaments der im Sommer 1930 verstorbenen Frau Haniel sollte Rechtsanwalt Sala am 25. März die Auszahlung der Erbschaftsbeträge vornehmen. Die Erben waren teilweise aus Wien usw. in Dresden eingetroffen. Als die Nachricht von dem Selbstmord Salas eintraf, hat sich herausgestellt, daß das ganze Vermögen verbraucht worden ist. Eine Stiftung für arme Kinder, die Frau Haniel testamentarisch bestimmt hatte und die ihr besonders am Herzen lag, ist unmöglich geworden. Auch der Verein für Krüppelhilfe in Dresden, die Kinderheilstätte und sehr viele andere Wohltätigkeitsvereine, die bedacht waren, gehen leer aus.

Verteilung der zulässigen Tabakanbaufläche. Eine Verordnung des Wirtschaftsministeriums bestimmt: Zur Verteilung der zulässigen Tabakanbaufläche auf die Tabakpflanzler wird in jeder Gemeinde, in deren Bezirk in den Erntejahren 1927, 1928 oder 1929 Tabak gewerbsmäßig angebaut wurde, durch den Gemeinderat ein Ausschuss gebildet, der aus dem Ortsvorsteher oder einem Vertreter des Gemeinderats als Vorsitzenden und 3-5 Tabakpflanzern besteht. Bei der Bildung des Ausschusses ist für eine angemessene Vertretung örtlicher Tabakbauvereine und der keiner solchen Vereinigung angehörenden Pflanzler Sorge zu tragen. Zu den Beratungen des Ausschusses kann der Vorstand der für den Gemeindebezirk zuständigen Landwirtschaftsschule oder dessen Stellvertreter als Sachverständiger zugezogen werden. Befinden sich in dem Gemeindebezirk weniger als sechs Tabakpflanzler, so kann der Gemeinderat den Ausschuss anderweitig zusammensetzen. Das Bürgermeisteramt hat den Bescheid des Zollamts über die Festsetzung der zulässigen Tabakanbaufläche in ortsüblicher Weise bekannt zu geben. Der Ausschuss hat über die Verteilung der zulässigen Tabakanbaufläche zu beschließen. Bei der Zuteilung ist die von dem einzelnen Pflanzler bisher bebaute Fläche anteilmäßig zugrunde zu legen; Tabakpflanzler, die in den Jahren 1927, 1928 oder 1929 Tabak angepflanzt haben, sind bevorzugt zu berücksichtigen. Das Bürgermeisteramt hat jedem Tabakpflanzler die für ihn festgesetzte Tabakanbaufläche gegen Nachweis bekanntzugeben.

Wieder ein weiblicher Diplomat. Die bis jetzt noch ziemlich kleine Reihe der weiblichen Diplomaten ist wieder vermehrt worden. Fräulein Rigard de Pizano, bisher Sekretärin bei der kolumbischen Gesandtschaft in Madrid, ist zum Gesandten in Paris ernannt worden.

Das Geburtshaus Hoffmanns von Fallersleben gefährdet. Das Geburtshaus des Dichters des Deutschlandlieds, Hoffmanns von Fallersleben, ein etwa 200 Jahre alter Fachwerkbau, in dem sich jetzt eine Gastwirtschaft befindet, ist in der letzten Zeit so baufällig geworden, daß sich der Besitzer nicht mehr in der Lage sieht, die zur Instandsetzung notwendigen Summen aufzubringen. Darum ist in Fallersleben eine Bewegung entstanden mit dem Ziel, das Haus zum Nationaldenkmal zu machen.

Ein Denkmal für Foch. Die französische Regierung hat für die Errichtung eines Denkmals für Marschall Foch in Paris 2 1/2 Millionen Franken (410 000 Mk.) bewilligt.

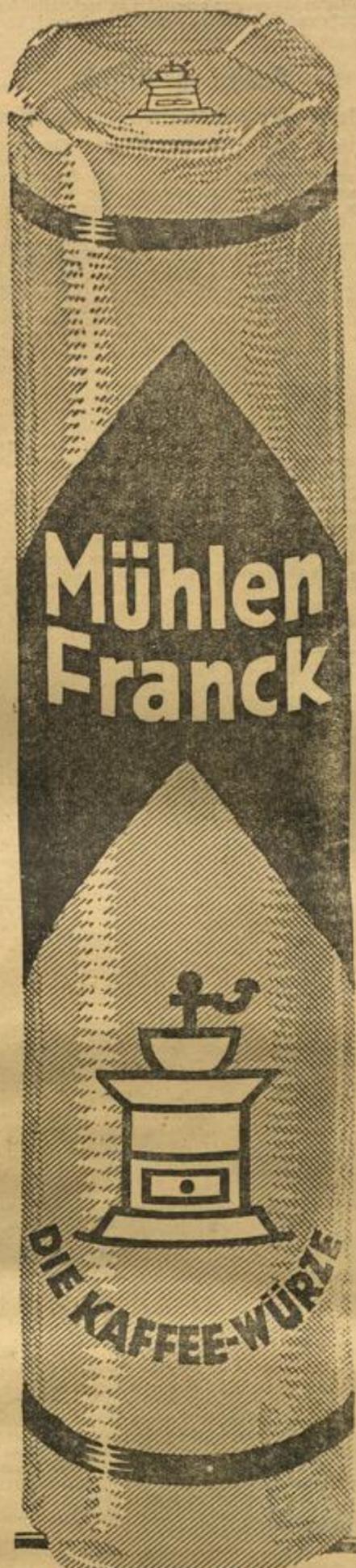
Ein Erdbeben bei Trier. Die Bebenwarte auf dem Tannus verzeichnete am Mittwoch vormittag 8 Uhr 42 Min. 22 Sek. ein Nahbeben aus einer Entfernung von etwa 170 Kilometer. Das Beben wurde in Trier verspürt.

Für 11 Millionen Mark Lippenstifte hat nach einer Mitteilung der Reichstagsabgeordneten Lawrenz Deutschland im Jahr 1930 von Frankreich gekauft. — Recht so. In einer Zeit, wo es fünf Millionen hungernde Arbeitslose gibt, gibt es keinen besseren Trost als französische Lippenstifte.

Brand eines Krankenhauses. Bei Ausführung von Schweißarbeiten auf dem Dachboden des 1909 erbauten Knappschaffs-Krankenhauses in Langendoer (Westf.) entstand ein Brand, der das umfangreiche Gebäude größtenteils einscherte. Die Kranken konnten rechtzeitig geborgen und in benachbarten Häusern untergebracht werden.

Autounfall. Als am 31. März 16 Teilnehmer an einem militärischen Ausbildungskurs im Vinschgau (Tirol) von einer Schießübung auf einem Lastkraftwagen zurückkehrten, verlor auf der Reichsstraße bei der Brücke über den Schnasserbach die Steuerung des Wagens, der nun mit voller Wucht auf einen Pfeiler aufschlug. 13 Insassen wurden in hohem Bogen herausgeschleudert. Sie wurden sämtlich erheblich verletzt. 3 Jungschen mußten schwerverletzt ins Meraner Krankenhaus gebracht werden, wo 2 von ihnen ihren Verletzungen inzwischen erlegen sind. Der dritte Schwerverletzte ringt mit dem Tode.

Anzeigespflicht der österreichischen Staatsangehörigen. Das hiesige österreichische Konsulat teilt mit: Gemäß Art. 5, Punkt 4 des österreichischen Bundesgesetzes vom 20. 12. 1928 sind die im Ausland wohnhaften österreichischen Staatsangehörigen verpflichtet, Änderungen in ihrem Familienstand der zuständigen österreichischen Vertretungsbehörde anzuzeigen. Die österreichischen Staatsangehörigen werden auf diese Pflicht aufmerksam gemacht, da die Unterlassung oft unangenehme Folgen nach sich zieht.



Mühlen Franck würzt, kräftigt, verbilligt jedes Kaffeegetränk

Biologisch-kosmetischer Fragetaffen.

Bearbeitet von Dr. P. Born.

Anfrage P. H.: Was versteht man unter Hormonen zur Befestigung von Runzeln, Falten oder schlaffer Haut? Wo sind solche Hormonpräparate erhältlich?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflegemittel empfohlen, die das sogenannte Verjüngungshormon aus den Keimdrüsen enthalten. Hormone sind Anregungstoffe, die von verschiedenen Drüsen im Organismus produziert werden. In einer dermatologischen Universitäts-Klinik wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung dieses Keimdrüsenhormon zu gesteigerter Zellneubildung führt, wodurch schlaff gewordene, gekrümmte Gesichtshaut wieder prall, elastisch und krafft wurde. Die Patienten machten einen um mehrere Jahre verjüngten Eindruck. Eine solche hormonhaltige Hautcreme ist das „Eufuton“, das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverlässigen und vertrauenswürdigen Werk hergestellt wird. Wenden Sie sich an eine Apotheke oder Drogerie.

Die Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler. Die neueste Nummer des Reichsgesetzblattes bringt das Gesetz über die Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler vom 25. März 1931 und die Ausführungsverordnung dazu vom gleichen Tage. Bekanntlich ist die gewerbsmäßige Stellenvermittlung für die künstlerischen Berufe bereits seit dem 31. Dezember 1930 verboten. Nach dem erwähnten Gesetz muß nunmehr auch die gewerbsmäßige Stellenvermittlung in allen übrigen Berufen spätestens am 30. Juni 1931 aufhören; nur die Konzertagenturen bleiben bis auf weiteres bestehen. Anträge auf Entschädigung sind bis 30. Juni 1931 bei den Finanzämtern zu stellen. Für das Entschädigungsverfahren enthält die Ausführungsverordnung wichtige Bestimmungen, deren Beachtung zur bestmöglichen Erledigung der Anträge dringend empfohlen wird.

Die Arbeitszeit der Lokomotivführer. Die Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer, Bezirk Württemberg, teilt mit: Der Hauptvorstand der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer hat sich in seiner Tagung vom 20. bis 23. März d. J. mit der Arbeitszeitfrage des Lokomotivpersonals beschäftigt. Das Lokomotivpersonal ist durch die Dienstbauvorschrift, die die Reichsbahn-Hauptverwaltung herausgegeben hat, immer noch verpflichtet, im Schnell- und Eilzugsdienst wöchentlich 51 Stunden reine Arbeitszeit zu leisten. Im übrigen Dienst beträgt diese Arbeitszeit 53-56 Stunden in der Woche. Die Forderung des Vorstandes der Gewerkschaft, daß in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit für das Personal Erleichterungen geschafft werden, indem die Arbeitszeit nach den jeweiligen Zeitgrenzen um drei Stunden pro Woche gekürzt werde, wurde von der Reichsbahn-Hauptverwaltung abgelehnt. Der Hauptvorstand ist über die Ablehnung der Forderung enttäuscht und hat eine entsprechende Entschädigung gefordert.

Ein Millionenerbschaftsprojekt. In Hirschberg (Schlesien) begann am Freitag vor dem Schöffengericht die Verhandlung gegen den Inspektor Knauer aus Waderau (Kreis Volkenhain) und den außerordentlichen Professor der Rechts- und Staatswissenschaften, Dr. Joseph aus Jena, wegen verachteten Betrugs. Die Angeklagten werden beschuldigt, Wertpapiere, die den Erben des mit seiner Familie bei einem Eisenbahnunglück in den französischen Alpen im August 1927 getöteten Rittergutsbesitzers Dr. Joseph gehörten, verheimlicht zu haben. Der Angeklagte Knauer, der in den Diensten des verunglückten Dr. Joseph stand, gab bei seiner jetzigen Vernehmung an, er habe von seinem Dienstherrn den Auftrag erhalten, dieses Geld dem einen Miterben, dem Professor Dr. Joseph, zum Ankauf des Ritterguts zu übergeben.

Neuer Erdsturz in Frankreich. Bei Bonneval unweit Valence (Südfrankreich) ist eine Bergmasse von 4 Millionen Kubikmeter in Bewegung gekommen. Bonneval wurde zum Teil geräumt. Große staatliche Wabungen sind bedroht.

Flugzeugabsturz. Bei Lyon stürzte ein französisches Privatflugzeug ab. Die beiden Insassen, zwei Industrielle, kamen ums Leben.

Ein Minister als Schmuggler. Der Untersuchungsausschuss gegen die frühere argentinische Regierung glaubt feststellen zu können, daß der ehemalige Finanzminister und der frühere Zolldirektor an Schmuggelunternehmen beteiligt waren.

Leeds zweiter Nautiluskapitän. Der bekannte vielfache Millionär William Leeds, der an dem Flug des „Graf Zeppelin“ um die Erde teilgenommen hat, will sich an der Nordpolfahrt Wilkins mit dem Tauchboot „Nautilus“ beteiligen. Er hat einen Vertrag unterschrieben, daß er an Bord des Tauchboots als „zweiter Kapitän“ Dienst tun werde. Für das Unternehmen hat Leeds einen großen Betrag gestiftet.

Ein Friedenspreis für Drummond. Die Carnegie-Stiftung hat den nach dem Holländer Waterler genannten Friedenspreis von 25 000 Gulden (42 000 Mk.) dem Generalsekretär des Völkerbunds, Sir Eric Drummond, zugesprochen. Drummond war aber klug genug, den Preis abzulehnen mit der Begründung, er sei bezahlter Beamter der Völkerbunds. Die Summe wurde darauf der Internationalen Vereinigung der Völkerbundsliga in Brüssel überwiesen.

Der 10jährige Schüler Grimme, der Sohn des preussischen Kultusministers, ist an den Verletzungen, die er bei dem unvorsichtigen Anhängen an einen Lastkraftwagen in Berlin-Zehlendorf sich zugezogen hat, gestorben. Sein 13jähriger Kamerad ist ebenfalls sehr schwer verletzt.

Unterschlagung. Der Hauptkassierer des städtischen Theaters in Leipzig hat im Verein mit dem städtischen Rechnungskontrolleur in den letzten Jahren rund 100 000 Mark unterschlagen. Beide wurden verhaftet.

Selbstmorde von Industriellen. In Neumünster (Holstein) hat sich vor einigen Tagen der Lederfabrikant Sager wegen geschäftlicher Schwierigkeiten erschossen. Nun hat am 30. März der 71jährige Tuchfabrikant Friedrich Bremer in Neumünster auf dieselbe Weise seinem Leben ein Ende gemacht.

Schweres Bergwerkunglück in Spanien. In einer Kohlengrube bei Oviedo (Asturien), in der 28 Mann beschäftigt waren, trat eine Explosion von Schlagwettern ein. Bis jetzt wurden 19 Tote und 4 Schwerverletzte geborgen, die übrigen dürften kaum zu retten sein.

Uberschwemmungsgefahr in Russland? Nach der „Twestija“ droht in den Wolganiederungen im Bezirk Nischno-Nowgorod eine große Überschwemmung, durch die etwa 40 000 Labungen von Güterwagen, die in dem Bezirk aufgestaut sind, der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt sind.

Das Blatt beschuldigt die Bahnverwaltung der Nachlässigkeit und Unfähigkeit. Auch aus anderen Fluggebieten wird Ueberschwehmungsgefahr gemeldet.

Stratophärenflug zu Ostern? Wie die Neue Zürcher Zeitung erzählt, will Professor Piccard um Ostern nach Augsburg kommen und neuerdings den Versuch in die Stratophäre versuchen, — vorausgesetzt, daß das Wetter günstig ist.

Amerikanische Kirchen zur Geburtenkontrolle. Der gegenwärtig in New York lebende Rat der christlichen Kirchen Amerikas, in dem besonders die Freie Protestanten-gruppe vertreten ist, faßt einen Beschluß, daß die Geburtenkontrolle durch Anwendung von Schwangerschaft verhütenden Mitteln unter gewissen Voraussetzungen zu billigen sei.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk Stuttgart. Am 15. März 1931 waren im Arbeitsamtsbezirk Stuttgart 13 043 männliche und 2436 weibliche Arbeitslosenunterstützungsempfänger vorhanden. Neu hinzugekommen sind 2782 Männer und 566 Frauen. Ausgeschieden sind 3122 Männer und 464 Frauen. Bei den Männern ergibt sich somit ein Abgang um 340 Personen, bei den Frauen ein Zugang um 102 Personen. Stand am 31. März 1931: 12 703 männliche und 2538 weibliche, zusammen 15 241. In der Krisenunterstützung standen 4220 männliche und 593 weibliche Personen. Neu aufgenommen wurden 1379 Männer und 160 Frauen. Ausgeschieden sind 533 männliche und 71 weibliche Personen. Bei den Männern ergibt sich somit ein Zugang um 846, bei den Frauen um 89 Personen. Somit stand am 31. März 1931: 5066 männliche und 682 weibliche, zusammen 5748. Insgesamt ergeben sich 20 989 Unterstühtungsempfänger. Davon entfallen auf Groß-Stuttgart 11 075.

Ämtliche Dienstaachrichten

Aus dem Staatsdienst entlassen: Obersekretär Meiser beim Oberamt Hall seinem Ansuchen entsprechend.

Ernannt: Landrat Ernst in Herrenberg zum Oberregierungs-rat der Bef.-Gr. 2 bei der Ministerialabteilung für das Hochbau-wesen, Regierungsrat Knipfle, Oberamtsverweser in Weinstadt, zum Landrat daselbst, sowie die Regierungsassessoren Anton Schäfer beim Oberamt Böblingen zum Regierungsrat beim Oberamt Heilbronn und Dr. Karl Hägele beim Oberamt Besigheim zum Regierungsrat beim Oberamt Neuenbürg.

Uebertragen: Eine Studienratstelle mit mathematischem Lehr-auftrag an der Realschule in Wildbad dem Studienassessor Karl Ehmann an dem Realgymnasium und der Oberrealschule in Ulm; das Forstamt Mengen dem Oberförster Maier in Heigen.

Uebertragen: Die Pfarrei Rohrdorf, Def. Gannstatt, dem Pfar-ter Roos in Braunsbach, Def. Künzelsau.

Was der April bringt

Der Monat April gibt allgemein als launisch und wetter-wendlich, Sonnenschein und Hagelwetter wechseln zuweilen ab, wie Frühlingsnähnen und Winterlaunen. Die seit einigen Tagen herrschende Kälte wird den Fortschritt in der Pflanzenwelt zwar etwas hemmen, aber nicht aufhalten. Im April verläßt uns die Schar der Zugvögel, soweit es sich um nordliche Wintergäste handelt, dafür kommen aus den warmen Ländern unsere Frühlings- und Sommervögel zu-rück. Das Osterfest fällt in diesem Jahr ziemlich zeitig. Die drei Kartage (Gründonnerstag, Karfreitag und Karsonn-abend) beginnen bereits am 2. April. Die Passionszeit endet am Karsonnabend. Früher wurde dieser Tag mit großem Gepränge gefeiert.

Der hundertjährige Kalender berichtet über den Monat April 1931: Vom 1. bis 9. April ist das Wetter sehr schön, dann beginnt es aber zu regnen, zu graupeln und zu gefrieren, bis Ende April ist die Witterung sehr veränderlich.

Jagd und Fischerei im April

Alles Schalen- und Haarnatwird hat, mit Ausnahme der Rei- und Damhirsche in Hessen und des vogelfreien Schwarz-wilchs, in allen deutschen Staaten Schonzeit. Die Hirsche ha-ben abgeworfen, die Rehböcke frisch aufgesetzt. Diese legen ihre fertigen Gehörn und verraten durch ihre „Widlochler“ dem aufmerksamen Jägerauge ihren Wechsel. Das Verfärbn beginnt bei den Rehen, dem Hoch-, Dam- und Gemswild und kann durch Salzlecken, Stöckhulzen und dergleichen gün-stig beeinflusst werden. — Die Balz der Waldhühner, der Schnee- und Steinhühner, sowie der Fasanen gewinnt an Lebhaftigkeit und gelangt allmählich zu voller Entfaltung. Auer- und Birkhühner sind in Bayern erst vom 10. ab frei, in Württemberg und Baden dagegen vom Monatsanfang an. Von der gleichen Zeit ab ist der Abschuh von Hahnhühnern in Württemberg gestattet. Die Wildenten brüten bereits und führen gegen Ende des Monats häufig schon junge Schafe. Der Durchzug der Waldschneepfe neigt seinem Abschluß zu und geht schon mit Monatsanfang in die Besiedelung über. Die Schutzzeit endet für sie und die Bekastinen in Bayern im Flachland am 15., im Gebirge mit Monatschluß, in Württemberg und Baden am 15. April.

Die Fruchtsähe wölft Raubvögel, Krähen, Elstern brüten, ein Moment, das einerseits ihre Schädlichkeit erhöht, anderer-seits jedoch auch die Möglichkeit bietet, namentlich den letz-teren Abbruch zu tun. In dieser Zeit ist auch den streu-enden Hunden und Katzen strenge Anmerk-samkeit zu schenken. Sie sind mit allen Mitteln aus dem Revier fernzuhalten, wie auch dem Wildererunwesen auf das ent-schiedenste entgegenzutreten werden muß. Salzlecken und dergleichen sind zu erhalten, wo nötig, frisch anzulegen und die Futterstellen, namentlich die für Fasanen, noch zu be-schützen.

Schled, Fonder und Barsch laichen, zuweilen auch noch Hecht und Regenbogenforelle. Huchen und Aesche haben Schonzeit. Bachforelle und Bachsaibling können sowohl mit Spinnfisch als auch mit Fillege gefangen werden.

Sport

Segelflugwesen. Das von der Ebinger BZG. erbaute Segel-flugzeug „Anton“ hat seine Probeflüge glänzend bestanden. Die bisher gezeigten Leistungen fanden regstes Interesse. Fluglehrer Anton Riediger erreichte eine Flugdauer von 82 Sekunden.

Ein Weinhorns Flugzeug verloren. Die Afrikafliegerin Elli Weinhorn teilt aus Limbuth mit, daß ihr Flugzeug nicht mehr zu retten ist. Sie lehrte mit einer Hilfsarawane zu ihrem im Wüstengebirge zurückgelassenen Flugzeug zurück, um für den W-transport zum nächsten Startplatz zu sorgen. Nach vielen Mühe-mühe sie erkennen, daß der Transport durch die Sandmassen der Sahara unmöglich ist. Das völlig unversehrte Flugzeug mußte daher in der Wüste zurückgelassen werden. Elli Weinhorn ver-

AUF DEN WELTWEITEN MOTOR HERAUS, um ihn in die Heimat zurück-zufahren. Sie wird nunmehr über Ägier nach Europa zurück-zufahren. Ein Verlag hat sich bereit erklärt, der tapferen Fliegerin sofort ein neues Flugzeug zu senden und es ihr zum Rückflug nach Berlin zur Verfügung zu stellen. Der bekannte Pour-le-merite-Flieger Diertamp wird das neue Kleinflugzeug, das mit einem 80 PS. starken Argusmotor ausgerüstet ist, wahrscheinlich noch in dieser Woche nach Afrika überführen und der Fliegerin übergeben.

Handel und Verkehr

Edener über den Hebensee-Luftschiffdienst

Vor seiner Rückreise von Amerika nach Europa erklärte Dr. Edener vor Pressevertretern, er sei von seinen Verhand-lungen mit den verschiedenen amerikanischen Gesellschaften und seinen meteorologischen Untersuchungen sehr befriedigt. Von wisse sehr, daß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ein regel-mäßiger Flugplan zwischen Europa und Amerika möglich sei und gewinnenbringend gestaltet werden könne, selbst wenn nur ein Luftschiff in Fahrt gehalten werde. Ein sicherer Gewinn lasse sich allerdings erst dann erzielen, wenn vier oder mehr Luftschiffe in Dienst gestellt werden. Falls der wirtschaftliche Druck nicht noch länger dauere, werde der Flugdienst im Frühjahr 1933 mit dem in Friedrichshafen in Bau begriffenen Luftschiff beginnen. Ein zweites Luftschiff folgt, soweit die Goodyear Zeppelin Company ihr zweites Marine-Luftschiff fertiggestellt hat. Als Standort in Europa ist Friedrichshafen ausersehen. Das Luftschiff fliegt zunächst nach einem Ort in der Nähe New-yorks, Rooseveltfeld oder Hasbrod Heights oder Newark in New-Jersey, wo ein Ankermast errichtet wird, um Fahrpläne und Frachten landen zu können. Von dort wird das Luftschiff seine Fahrt nach dem Endpunkt irgendwo in der Nähe der Chefe-peale-Bai fortsetzen, wo eine Luftschiffhalle errichtet wird, da die meteorologischen Verhältnisse dort am günstigsten sind.

Das Interesse der Finanzkreise am Zeppelinlinien ist lebhafter denn je infolge der zahlreichen erfolgreichen Flüge des „Grafen Zeppelin“, bei denen weder Fahrgäste noch Frachten Schaden erlitten. Es sei notwendig, in Amerika ein dem deutschen möglichst ähnliches Luftschiff zu bauen, um etwa notwendig werdende Ausbesserungen leichter vornehmen zu können.

Das neue Luftschiff erhält Dieselmotoren statt Gasolin-motoren, wodurch die Sicherheit erhöht wird; außerdem arbeiten Dieselmotoren wirtschaftlicher. Der Fahrpreis wird zwi-schen 800 und 1000 Dollar betragen. Die Fahrt von Amerika nach Europa wird zwei Tage und die Fahrt in entgegengesetzter Richtung 2½ Tage dauern. Es sei damit zu rechnen, daß inner-halb von 10 Jahren wenigstens zwei Abfahrten wöchentlich erfolgen werden.

Branntweinmonopolverwaltung 1/30

In dem am 30. September 1930 beendeten Geschäftsjahr ist die Branntweinzeugung zwar hinter der des Vorjahres um rund 268 000 Hektoliter zurückgeblieben; dieser Rückgang entsprach aber nicht den Erwartungen, die von der Monopolverwaltung aus die Herabsetzung des Jahresbrennrechts (seit November 1929 80 v. H.) gesetzt worden war. Aus dem Geschäftsjahre 1928/29 wurde ein Bestand von 887 473 Hl. (im Vorjahr 503 801) übernommen. Die Gesamtübernahme an Branntwein betrug 2 741 828 Hl. (3 000 649), davon aus landwirtschaftlichen Brennereien 2 032 089 (2 294 561). Der Abzug an Branntwein stellte sich auf 2 008 110 Hl. (2 611 353). Der Gesamtabzug ist um 21,9 v. H. hinter dem des Vorjahres zu-rückgeblieben. Am härtesten an diesem Rückgang ist der Trink-branntweinabzug beteiligt.

Dies ergibt einen Reinerüberschuh von rund 212,47 (327,69) Mill. RM., davon Hektolitererinnahme 210,99 (326,28) Mill. RM. Hiernach beträgt der Reinerüberschuh, soweit er in Hektoliter-einnahme besteht, rund 115 Mill. RM. weniger als im Vor-jahr, während der sonstige Reinerüberschuh den vorjährigen um eine Kleinigkeit übersteigt. Die Mindereinnahme ist allein auf den außerordentlichen Rückgang des Abzuges an Trink-spirit zurückzuführen.

Für das Jahr 1930/31 ist mit einer wesentlichen Besserung des Ergebnisses nicht zu rechnen. In das Geschäftsjahr 1930/31 wurde ein Bestand von insgesamt 1 578 000 Hl. übernommen, und zwar an unvergästem Branntwein 1 400 816 (803 542) und an ver-gästem Branntwein 168 196 (83 931) Hl.

Erhöhung des Jahresbrennrechts

Durch eine Verordnung über die Erhöhung des Jahres-brennrechts, die am 27. März vom Reichsrat angenommen wurde, wird für diejenigen landwirtschaftlichen Brennereien, deren Brenn-recht für Kartoffeln und anderes Getreide als Korn gilt, wird das Jahresbrennrecht von 70 auf 80 Hundertteile des regelmäßigen Brennrechts erhöht mit folgender Maßgabe: 1. Daß für die innerhalb dieser Brennrechterhöhung liegende, in der Zeit bis zum 31. Mai 1931 hergestellte Erzeugung von lediglich aus Kartoffeln hergestelltem Branntwein der Grund-preis auf 37 Mark für einen Hektoliter Weingeist festgesetzt und das Ueberrahmegerd für diesen Branntwein abweichend von § 73 des Branntweinmonopolgesetzes sechs Monate nach dem Tag der Abnahme fällig wird; 2. daß für die innerhalb dieser Brennrecht-erhöhung liegende Erzeugung von nicht ausschließlich aus Kar-toffeln hergestelltem Branntwein der Grundpreis auf 10,50 Mark für einen Hektoliter Weingeist festgesetzt wird. Dieser Grundpreis von 10,50 Mark gilt auch für den ausschließlich aus Kartoffeln, aber nach dem 31. Mai 1931 hergestellten Branntwein.

Der Beirat der Monopolverwaltung hatte die Brennrechts-erhöhung befänglich kürzlich abgelehnt.

Der deutsch-österreichische Warenaustausch

Der österreichische Außenhandel war in den letzten Jahren ständig passiv, und zwar seit 1926 jährlich mit nicht ganz 1100 Mill. Schilling. Im Jahre 1930 fand einer Einfuhr von 2734 eine Ausfuhr von 1883 Mill. Schilling gegenüber. Das Passivum be-trug also in diesem Jahr 851 Mill. Schilling. Diese Entwicklung zeigt, daß Österreich zur Stärkung seiner Stellung etwas unter-nehmen mußte. Auch der Außenhandel Österreichs mit Deutsch-land ist für Österreich passiv gewesen, wie folgende Ueber-sicht veranschaulicht: Deutsche Einfuhr aus und Ausfuhr nach Österr. (in Mill. RM.): 1923 131,0 Einfuhr, 304,8 Ausfuhr, 1924 141,5 Einfuhr, 312,6 Ausfuhr, 1925 177,7 Einfuhr, 341,2 Ausfuhr, 1926 115,4 Einfuhr, 310,4 Ausfuhr, 1927 211,0 Einfuhr, 366,4 Ausfuhr.



Kein Mosi mehr?!

Ja, dann nehmen Sie doch Kitzinger Radia-Mosiensaft mit dem Sie ein ausgezeichnetes Getränk erhalten. Leichtes Hand-habung, Misslingen aus-schlossen (Das fertige Liter nur ca. 11-12 Pfg.) Erhältlich in allen einsch. Geschäften Prospekt kostenlos durch Nahrungsmittelwerk Kitzinger-M.

1928 232,1 Einfuhr, 424,8 Ausfuhr, 1929 201,8 Einfuhr, 441,5 Ausfuhr, 1930 181,2 Einfuhr, 300,3 Ausfuhr. Betrachtet man die wichtigsten Warenauskünfte, mit denen beide Länder sich ver-sorgen, so ergibt sich, daß in fast allen Waren ein regelrechtiger Austausch stattfindet, d. h. die Warengattung, die nach Österr. reich ausgeführt wird, wird von dort aus auch nach Deutschland gefahrt, allerdings in andern Größenverhältnissen. Nur in einigen Waren überwiegt bei weitem die Einfuhr Österreichs, nämlich vor allem in Holz, Obst, Butter und ferner in Wollgarnen und Baumwollgeweben.

Der Vorteil des neuen Zollabkommens würde somit, wenn es wirklich zustande kommt, in der Hauptsache Österreich zugute kommen.

Vermehrung des deutschen Hühnerbestands

Der Gesamtbestand an Hühnern hat sich in Deutschland in den letzten Jahren außerordentlich stark gehoben. Er betrug nach der amtlichen Reichszählung im Jahr 1927 71 349 640 Stück, davon 61 427 266 Legehühner, 1930 87 937 284 Stück, davon 69 510 800 Legehühner. Der Eierzoll beträgt tatsächlich heute noch 5 M für den Doppelzentner. Da auf den Doppelzentner Eier 1800 bis 1700 Stück gehen, liegt auf jedem Auslandssei ein Zoll von 0,3 M, so daß es erklärlich ist, daß die deutsche Eierfliegerei bei diesem kaum fühlbaren Zollschuh noch nicht lohnend gewor-den ist. Der deutsche Zoll wurde am 15. April 1927 zwar auf 30 M für den Doppelzentner erhöht, der Zoll konnte aber bis heute noch nicht in Kraft treten, da die handelsvertragliche Fest-setzung des Zollfußes von 5 M in den Verträgen mit Italien und Schweden und damit für alle übrigen Länder, mit denen Deutschland Weisheitsabkommnisse abgeschlossen hat, noch weiter besteht. So vor allem mit Holland, das 1930 allein 755,6 Millionen Stück Eier nach Deutschland eingeführt hat. Die Gesamt-einfuhr von Eiern betrug 1927 2701 Mill. Stück im Wert von 275,8 Mill. RM., 1930 2638 Mill. Stück im Wert von 228 Mill. RM.

Spanische Amerika-Anleihe. Die Bank von Spanien hat zur Befestigung des Peseta-Kurses unter Bürgschaft des Staats bei der Morgan-Bankengruppe eine 4½prozentige Anleihe von 60 Mill. Dollar auf 18 Monate erhalten.

Kollaps im März. Die Abladungen der zum Deutschen Kollaps gehörenden Kohlewerte waren im Monat März infolge der außergewöhnlich günstigen Witterung besser als anfänglich an-genommen werden durfte. Inbesseren erreichten sie immer noch nicht die Vorjahresabladungen, und man rechnet mit einem Rück-gang um 100 000 Doppelzentner gegen das Vorjahr, das 1 874 860 Doppelzentner Abzug gebracht hat. Im günstigsten Fall wird sich der Abzug doch innerhalb um rund 50 000 Doppelzentner gegen das Vorjahr vermindern. Die Landwirtschaft des gesamten Ostens ist immer noch sehr wenig aufnahmefähig, wenngleich in jüngster Zeit alle Betriebe sich bemühen, wenigstens den all-ernotwendigsten Bedarf an Kali zu decken. Die Ausfälle seit Oktober-November 1930 bis jetzt werden sich aber im laufenden Düngejahr, abschließend mit dem 30. April, nicht mehr ausgleichen lassen.

Preisermäßigung für Thomasmehl. Der Verein der Thomas-mehrzüger teilt mit, daß ab 27. März bis Ende April 1931 der Grundpreis je Kg. Proz. 100 Phosphorsäure, Arochgrundlage Nahrungsmittel-Erde, auf 25 Pf. (bisher 32 Pf.) einschließlich 100 Ka-telack herabgesetzt worden ist. Hiermit ist der Vorkriegspreis für Thomasmehl erreicht.

Die Lage im Kohlenbergbau. In der Vollversammlung des Reichskohlenrats berichtete der Geschäftsführer, Bergbaudirektor Benhold, die Weltkohlenkrise werde besonders durch die rus-sischen und polnischen Schleuderverkäufe verschärft, die den Welt-markt aufs schwerste hören. Eine internationale Kohlenverständigung wird sich wegen der vielfachen Störungen im englischen Bergbau noch nicht zu erwarten. Das neue englische Vertragsgebot habe die Erwartungen nicht erfüllt. Für eine Besserung seien noch keine Anzeichen vorhanden; sie könnte nur von einer allgemeinen Wirtschaftsbelebung ausgehen.

Die Weizenanbaufläche in den Vereinigten Staaten ist nach amtlichem Bericht bei der diesjährigen Frühjahrsernte um 12, bei Hartweizen sogar um 24 v. H. kleiner als im Vorjahr. Dagegen beabsichtigen die Farmer einen stärkeren Anbau von Futtermitteln, Kartoffeln, Flachslamen, Mais, Bohnen und Reis.

Die Preuß.-Südd. Klassenlotterie bringt mit einem Betrag von 114 Millionen RM. das größte Spielkapital einer Lotterie zur Auspielung; die Gewinnsumme wird von keiner Lotterie der Welt erreicht. Die in der letzten Zeit vorgenommene riesige Vermehrung der Mittelgewinne (ohne Erhöhung der Losanzahl) hat sich glänzend bewährt, und da bei 348 000 Gewinnen eine Quote von rund 44 Prozent gegeben ist, so kann man wohl sagen, daß fast jedes zweite Los gewinnt! Schon mit dem kleinsten Ein-satz von fünf Reichsmark je Klasse für ein Adipellös können in den vier Vorklassen bare 10 000 RM. und in der Schlussklasse bare 50 000 RM., im günstigsten Fall bare 100 000 RM. gewonnen werden. Diese enormen Gewinnchancen rechtfertigen ein sofortiges Zugreifen gerade in den heutigen wirtschaftlich ungünstigen Zei-ten; wir machen unser Leser ganz besonders auf die heutige An-zeige der Staatl. Lotterie-Einnahme Rutsche, Breslau 6, Westendstraße 112, aufmerksam. Die eingehenden Bestellungen werden am Tag des Eingangs ausgeführt, und die Zusendung der Lose erfolgt in diskreter Weise. Das Spielgeheimnis wird voll gewahrt.

Neue 3-Pfennigstücke und neue 8-Pfennigstücke würde die Münze ohne weiteres prägen, wenn ein höherer Bedarf an Kupfergeld durch größere Verbreitung der Pfennigrech-nung nötig wäre. Zur Zeit ist Kupfergeld natürlich in aus-reichenden Mengen vorhanden, da mit Pfennigen lange nicht so wie früher gerechnet wird. Ja, man kann feststellen, daß Viele von einer Pfennigrechnung selbst in dieser ersten Zeit wenig wissen wollen. Jedoch es scheint, als ob hier durch das bahnbrechende Verhalten vieler Hausfrauen bald Wandel geschaffen wird. Denn die Hausfrauen erkennen erfreulicherweise immer mehr, daß „viele Wenig ein Viel“ machen, daß auch im Kleinen, sogar beim Kaffeegetränk, viel Geld gespart werden kann. Und seitdem die Hausfrauen wissen, daß der neue „Mühlen Brand“ wirklich sparen hilft, verwenden sie stets diese gute Kaffeewürze, weil sie dann für weniger Geld ein Kaffeegetränk erhalten, das nicht nur kräftiger und herzhafter, sondern auch viel billiger ist.

Trinkt Mineralwasser. Noch viel zu wenig wird der günstige Einfluß der natürlichen Mineralwasser auf den menschlichen Organismus geschätzt. Gerade jetzt im Früh-jahr ist eine Hausrinatur zur Auffrischung des Blutes, zur Hebung des Wohlbefindens zu empfehlen.

Ueberlinger Adelheids-Quellen ein neuer Weg zur Heilung der Nieren Ueberlinger Sprudel seit dem 12. Jahrhundert berühmt Teinacher Hirschquelle und Sprudel Innauer Apollo-Sprudel in Innau.

Die heutige Zeit stellt an den Einzelnen erhöhte Anfor-derungen, da ist die Erhaltung und Festigung der Gesund-heit durch ein so einfaches und billiges Mittel wie durch die Hausrinatur ein Gebot der Selbsterhaltung. Bei Erkran-kung der Atmungsorgane, bei Grippe und ähnlichen Epi-demien, wie auch bei Nieren- und Nagenenerkrankungen wer-den die Quellenprodukte von Ärzte-Autoritäten ebenfalls verordnet. Von welcher angenehmer Wirkung in der wär-meren Jahreszeit der Sprudel als Beimischung zu den Hausgetränken, auf der Reise, bei Ausübung des Sports empfunden wird, das beweist am besten der Riesenauf-zug der altbewährten und beliebten Marken.



zugeliefert. Der Preis wird alljährlich an einen Abiturienten mit besonders anerkannter Leistungen im Schulfach „Deutsch“ ausgegeben.

Oberndorf, 3. April. Um die Villa Maufer. In der vielumstrittenen Frage „Villa Maufer oder Verbesserung des Hilfskrankenhauses“ kam auf besonderen Wunsch der Stadtverwaltung Min.-Rat Dr. Onant hierher, um die Stadtverwaltung weiter zu beraten. Min.-Rat Dr. Onant ist der Stadtverwaltung entschieden ab, das Projekt Villa Maufer weiter zu verfolgen. Im jetzigen Hilfskrankenhaus sollten ohne Verwendung allzugroßer Mittel Einrichtungen für die heutige und absehbare Notzeit getroffen werden. Der verbesserte Zustand des Hilfskrankenhauses sei dann noch nichts Ideales, noch weniger ideal wäre die Lösung durch den Umbau der Villa Maufer.

Tailfingen, 3. April. Tieridyll. Der um seinen Tierbestand immer sehr besorgte Landwirt Seybold „Zum Rad“ in dem benachbarten Neuweiler durfte, wie die Tailfinger Zeitung berichtet, während der großen Winternot fast täglich die Beobachtung machen, daß das Wild des nahen Walds immer näher zum Hof herüberwechselte und schließlich so vertraut wurde, daß es ohne Scheu von den Borräten der gefüllten Scheunen inapperte und so sein Dasein fristete. Eine Hasenmutter hat nun das traute Ayl auf zur Wochensfube gewähnt und hat den Weg in die Ställe gefunden und dort unter einer Krippe sechs Hasenkinder hingelegt, die nun, umgeben von einer großen Zahl wohlgepflegter Milchkühe, von grunzenden Schweinen und gackernden Hühnern der Zeit entgegensehen, wo sie das schützende Dach verlassen und den nahen Wald als Heim wählen können. Die Häsinn hoppelt aus und ein und säugt ihre Jungen in regelmäßigen Zeitabständen; selbst der Hahndog läßt sie ruhig gewähren.

Troffingen, 3. April. 70. Geburtstag. Kommerzienrat Jakob Hohner, der Seniorchef der Firma Math. Hohner & Co. in Troffingen, beging am 2. April in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Jakob Hohner hat die Entwicklung der Firma aus kleinen Anfängen zu einem Unternehmen von Weltgeltung miterlebt und maßgebend beeinflusst. König Wilhelm II. ernannte ihn im Jahr 1909 in Würdigung seiner großen Verdienste um die heimische Wirtschaft zum Kommerzienrat. Während einer ganzen Reihe von Jahren war er Mitglied des Gemeinderats. 1914 wählte ihn die Handelskammer zum stellv. Vorsitzenden und 1920 zum Vorsitzenden. Das Vertrauen seiner Berufsgenossen betraf ihn im Jahr 1922 in das Amt des 1. Vorsitzenden des Gesamtverbandes Deutscher Harmonikafabrikanten, das er heute noch bekleidet.

Tuttlingen, 3. April. Ein Veteran der Presse. Nach 49jähriger treuer Arbeit im Verlag des „Oranien-Boie“ legte Herr C. Rapp das Amt des verantwortlichen Schriftleiters nieder, um in den Ruhestand zu treten. Das Blatt verliert in ihm einen opferbereiten, pflichtbewußten und charakterfesten Mitarbeiter und widmet ihm herzlichste Worte des Danks sowie aufrichtige Wünsche für seinen Lebensabend.

Diesheim, 3. April. Bissiges Pferd. Vom Pferd gebissen wurde während des Fütterens das 4½jährige Söhnchen Albert des Herrn Frank zur „Sonne“ hier. Der Kleine erlitt dabei eine so schwere Wunde an der Wange, daß sie genäht werden mußte.

Rißtissen, 3. April. Selbstmord. Nach Rückkehr von einer Reise hat sich der Käsehändler und Wirt J. Brack zum „Hirschen“ in der Nacht erschossen. Die Beweggründe der Tat sind unbekannt.

Buchau, 3. April. Einbruch. Gestern nacht wurde im Gasthaus und Mehlgerei zum „Kreuz“ hier ein Einbruchdiebstahl verübt. Im Wirtschaftsstoffal wurde die Ladentasse beinahe völlig ausgeraubt. Da die Kasse an dem vorhergehenden Tag nicht geleert worden war, dürften dem Dieb einige Hundert Mark in die Hände gefallen sein.

Gutzell, 3. April. Wild in Not. Wie stark die Schneefälle der letzten Zeit dem Wild zugefügt haben, geht daraus hervor, daß von der gräflichen Herrschaft auf ihren Eigen- und Pachtjagden bisher 24 Rehe und 16 Hasen verendet aufgefunden wurden, obwohl alles aufgeboten wurde, um durch Fütterung das Wild über diese schlimme Zeit hinwegzubringen.

Rißlegg, 3. April. Tadesfall. Gestern nachmittag verschied nach schwerem Leiden im 70. Lebens- und im 43. Jahr seines priesterlichen Wirkens Pfarrpensionär Fidel Fricke, zuletzt Stadtpfarrer in Wurzach.

Friedrichshafen, 2. April. Dampfschiffahrt auf Untersee und Rhein. Am Ostermontag, 5. April, eröffnet die Dampfschiffgesellschaft Untersee und Rhein den diesjährigen Schiffsbetrieb Schaffhausen — Stein a. Rh. — Insel Reichenau — Konstanz. Mit dem 27. April wird der tägliche Betrieb aufgenommen.

Vom bayerischen Allgäu, 3. April. Wleder Neuschnee. — Unterschlagung. — Im Bohnkamp. Nachdem der Temperaturrückgang weiter angehalten hat, trat im Allgäu nach kurzer Unterbrechung neuer Schneefall ein. Das Thermometer sank verschiedentlich bis zu 10 Grad nachts. Das Giebelhaus im Hinterfeinertal steht trotz des Frühlinganfangs in tiefem Schnee; die Schneehöhe beträgt dort immer noch 1,50 Meter. — Der Verwalter der Bezirksparkasse in Obergünzburg ist verhaftet worden; er hat sich Unterschlagungen in Höhe von 93 000 Mark zuschulden kommen lassen. — Im Zusammenhang mit Lohnstreitigkeiten traten in der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Kempten die Arbeiter in „passiven Widerstand“, worauf von der Betriebsleitung gedroht wurde, daß der Betrieb stillgelegt werde, wenn die Arbeiterschaft die Arbeit nicht aufnehme. Da diese der Aufforderung nicht nachkam, wurde nunmehr der gesamte Betrieb stillgelegt; von der Maßnahme werden 400 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

Hausen i. A. in Hohenz., 3. April. Einbruch. Nachts wurde im Bahnhof eingebrochen und Wechselgeld gestohlen. Die Tageseinnahme, auf die es der Dieb abgesehen haben dürfte, hatte der Beamte abends in seine Wohnung mitgenommen.

Von der bayerischen Grenze, 3. April. Raubüberfall auf einen Zug. — Rücksichtsloser Kraftfahrer verurteilt. Zwischen Fischbach und Margershausen wurde am Mittwoch früh auf den Lokalzug in der Nähe eines Waldchens von halbwüchsigen Burschen, die Masken trugen, aus dem Hinterhalt ein Raubüberfall ausgeführt. Die Burschen sprangen auf den in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug, und zwar auf den zweiten Personenzug, auf, in dem sich mehrere Landfrauen befanden, die mit Eiern auf den Markt fuhren. Die Burschen erfaßten die vollen Eierkörbe und sprangen, obwohl der Zug in Fahrt war, mit den Körben ab. Sie konnten unerkannt entkommen.

men, da die Notbremse, die den Zug zum Halten bringen sollte, nicht funktionierte! Die Reichsbahn hat nun an Markttagen einen Bahnschutz eingerichtet, um an der gefährdeten Waldstelle derartig freche Überfälle zu verhindern. — Der 28 J. a. Landwirtssohn Johann Lachermaier von Lohwinden, der mit seinem Motorrad in betrunkenem Zustand auf der linken Straßenseite fuhr und mit dem Motorrad des Landwirtssohns Reif aus Schwinden zusammenstieß, wodurch der Landwirtssohn Hiermer von Lohwinden, der sich auf dem Soziusplatz befand, tödlich verunglückte, wurde vom Landgericht in Neuburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Lokales.

Wildbad, den 4. April 1931.

Zum Osterfest

Es liegt nahe, in der christlichen Auferstehungsbotschaft nur einen religiösen Ausdruck für die aus langem Winter Schlaf aufwachende Natur zu sehen. Und gewiß kann das, was wir jetzt an neuem Frühlingserleben erleben, ein herrliches Gleichnis für die Osterbotschaft sein, aber eben doch nur ein höchst unzulängliches.

Die Osterbotschaft verkündet uns mehr als nur das „Sterb und Werde“ der Natur. Denn hier handelt es sich nur um ein Erwachen zu neuem, aber wieder vergänglichem Leben. All das herrliche Blüten, auf das wir so sehnsüchtig warten, trägt ja wiederum den Todeskeim in sich.

Ostern ist unendlich viel mehr als das. Auferstehung ist die Verneinung, nein, die Aufhebung der Sünde und des Todes, ist die Erfüllung des Rufes zu ewigem Leben, eine vollkommene, gnadenreiche Neuschöpfung. Es ist zu hoch, als daß wir es uns ausdenken oder vorstellen könnten. Und wenn wir auch vom „neuen Leib“ oder vom „Reich Gottes“ reden dürfen, so sei es uns doch immer klar: auch unsere Vorstellung steht unter dem Gesetz der Sünde. Wir tragen in all diese Begriffe noch viel zu viel moderigen Erdgeruch hinein, so daß wir lieber auch noch darauf verzichten möchten. Es genügt uns, zu wissen, daß die Osterbotschaft uns, gerade uns, die wir aus dieser Todeswelt kommen, verheißt ein Leben, in dem „der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein wird“, eine durch nichts getriebene Gemeinschaft mit Ihm und seinen Erlösten, eine Heimat, wo wir wirklich daheim, ewig daheim sein können.

F. Hilginger.

Postdienst über die Osterfeiertage. Am Osterfest (5. April) findet eine einmalige Brief- und Paketzustellung statt, während am Ostermontag (6. April) der ganze Postdienst ruht (Abholgelegenheit 11—12 Uhr am Postschalter. Im Fernsprech- und Telegraphendienst treten keine Änderungen ein.

Kurplatz-Konzert. Saalbau-Einweihung. Am Osterfest nachmittag von 3.30 bis 4.30 Uhr veranstaltet die Kapelle des Musikvereins ihr erstes Kurplatzkonzert mit folgender Vortragsfolge:

1. Die Ehre Gottes in der Natur von L. v. Beethoven.
2. Frühlingserwachen von E. Bach.
3. Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer“, von R. Wagner.
4. Auf der Wanderschaft, Potpourri von R. Rhode.
5. An der Weser, Lied von G. Preffel.
6. Zum Städtel hinaus, Marsch von A. Reihner.

Daran anschließend wird die Kapelle an der Einweihung des neu erbauten Schwarzwaldfestsaalbaues teilnehmen und mit ihren Vorträgen, die zu dieser Feierlichkeit erscheinenden Besucher erfreuen.

Handball-Wettspiel. Der Handball-Abteilung des L. B. Wildbad ist es gelungen, die 1. Mannschaft des L. B. Bietenheim A-Klasse zu einem Werbespiel zu gewinnen. Der Mannschaft geht ein sehr guter Ruf voraus und ist deshalb ein schönes Spiel zu erwarten. Die Mitglieder sowie Freunde des Handballspiels werden die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich dieses interessante Turnierspiel anzusehen. Für unsere Mannschaft kann es nur ein Vorteil sein, diese hochwertige Mannschaft als Gast bei sich zu sehen, da ihr am 12. und 19. April 2 Verbandsspiele auf hiesigem Platz bevorstehen. Spielbeginn ist aus der in diesem Blatt enthaltenen Annonce ersichtlich.

Beamtengehälter und Kriegsrenten. Den kriegsbeschädigten Beamten wird ein Teil der Rente auf ihr Gehalt angerechnet. Durch die Kürzung der Beamtengehälter wäre ein Umrechnen der ruhenden Rententeile erforderlich gewesen. Um solche Umrechnungen zu ersparen, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen eine Umänderung des § 62 Abs. 4 Reichsverordnungsgesetzes, der das Ruhen der Rente regelt, vorgenommen. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen mitteilt, ist dieser Erlaß recht unwirksam. Die genannten Ministerien dürfen solche Neuregelungen nur zur Anpassung an die Veränderungen der allgemeinen Wirtschaftslage vornehmen. Außerdem ist die Verordnung mit rückwirkender Kraft ab 1. Februar 1931 erlassen. Auch dazu liegt keine Berechtigung nach dem Gesetz vor. Der Reichsbund empfiehlt allen Beamten, die Spruchinstanzen der Reichsverordnung anzurufen.

Schauspielhaus Pforzheim. An den Osterfeiertagen finden die letzten Sonntags-Operetten-Aufführungen statt. Am ersten Feiertag wird nachmittags die musikalisch wertvolle Operette von Joh. Strauß „Das Spitzentuch der Königin“ gegeben, abends findet eine letzte Wiederholung des sensationellen Erfolges „Die Wunder-Bar“ statt. Montag (Ostermontag) nachmittags 3.30 Uhr die humorvolle Operette „Frühling im Wienerwald“ abends 8 Uhr Viktoria und ihr Husar. Sämtliche Aufführungen finden zu kleinen Preisen statt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Furchtbares Familiendrama. Die von ihrem Mann getrennt lebende Bankbeamtenfrau Therese Böhn in Wilschensburg erschloß am Donnerstag früh ihre drei Kinder und ihre Schwester und stürzte sich dann aus dem vierten Stockwerk auf die Straße. Sie starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Die entsetzliche Tat ist auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen.

Explosion. In der Munitionsfabrik der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-WG. in Siedeln bei Fürth erfolgte am Donnerstag vormittag eine Explosion. An den kleinen Gebäuden wurde erheblicher Schaden angerichtet. Zwei Personen wurden getötet. Der Betrieb wird aufrecht erhalten. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Im Wandel der Zeiten ändert sich viel, doch eins bleibt beständig:

Persil

bleibt Persil

Bergwerksunglück. Auf der Zeche „Sachsen“ in Hamm (Westf.) wurden durch Gebirgschlag zwei Bergleute getötet, elf leichter verletzt.

Raubüberfall. In Berlin-Schöneberg drangen abends fünf maskierte Männer in das Verwaltungsbüro der Siedlung Cecilien-Gärten ein, bedrohten den Verwalter, dessen Frau und den Pförtner mit vorgehaltener Schusswaffe und entwendeten aus einer Schreibstischschublade 20 000 Mark Mietsgelder. Den Räubern gelang es, mit einer Kraftdrohke zu entkommen.

Zigarrendiebstahl. Aus einem Lager in Hamburg wurden unverzollte Zigarren im Wert von 14 000 Mark gestohlen, nämlich 40 000 sog. Stumpfen und 30 000 Zigarren.

Neue Erdbebengefahr in Savoyen. Infolge der ständigen Erdbewegung, die bereits in der ersten Märzhälfte mehrere Dörfer verschüttet hatte, ist jetzt wieder eine Ortschaft, und zwar das 77 Einwohner zählende Dörfchen Rigolard in größte Gefahr geraten. Etwa 100 000 Kubm. Erdmassen bewegen sich in Richtung auf das Dorf.

Schiffszusammenstoß. Westlich von Gibraltar ist im Nebel das englische Flugzeugmuttergeschiff „Glorious“ mit dem französischen Reisedampfer „Florida“ zusammengestoßen. Letzterer wurde schwer beschädigt von dem englischen Schiff nach Malaga geschleppt. Die 500 Reisenden wurden an Bord des „Glorious“ übernommen. Der Kapitän der „Florida“ meldete seiner Gesellschaft nach Marseille, es seien keine Menschenverluste zu beklagen, während die englische Admiralität berichtet, zwei Mann der Besatzung der „Florida“ seien getötet und mehrere schwer verletzt worden. Der „Glorious“ erlitt nur leichte Beschädigungen.

Alkoholverbottung in Indien. Der Allindische Kongress in Karachi hat einen Antrag Gandhis angenommen, daß der Alkoholgenuß nach amerikanischem Muster verboten werden soll. Außerdem sollen die Beamtengehälter wesentlich herabgesetzt werden. Die obersten Gehälter sollen 8000 Mark nicht übersteigen.

Der Rekordkoller. Eine amerikanische Reiterin, Fräulein Lorena Carver, führte dieser Tage das tollkühne Reiterkunststück aus, mit ihrem Pferd aus 15 Meter Höhe in einen See zu springen. Das Wagemut gelang.

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Oster-Sonntag, 1. April:

7.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.00: Morgenkonzert. 12.45: Feiernacht. 13.00: Rantale Nr. 4 von Joh. Seb. Bach. 13.00: Streichquartett. 13.00: Schallplattenkonzert. 14.15: Konzert des Freiburger Kammerchors. 15.00: Stunde der Jugend. 16.00: Schallplattenkonzert. 18.00: Filmstumm. 18.00: Vortragsabend: „Die Via Sacra-Sonate Op. 78“ von Beethoven. 18.45: Gitarrenkonzert. 19.15: Das Dörflein, eine Osterfeierlung von Teitel. 19.30: Gewissensfrage, ein Ostergespräch. 20.00: Konzert. 22.15: Nachtigallensong. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Evangelischer Gottesdienst:

Osterfest, den 5. April 1931.

9.30 Uhr Predigt (Text: Luc. 24, 1—9; Lied 212) Stadtpfarrer Dauber, anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

5 Uhr Nachmittagspredigt Stadtpfarrer Hessler.

In Spollenhaus.

10 Uhr Predigt (anschließend Christenlehre) Stadtpfarrer Hessler.

Ostermontag, den 6. April.

9.30 Uhr Predigt Stadtpfarrer Dauber.

Donnerstag, den 9. April.

4 Uhr nachmittags Bibelstunde im Katharinenstift.

Katholischer Gottesdienst.

Osterfest, den 5. April 1931.

7.15 Uhr Frühmesse, 9.15 Uhr Predigt und Hochamt vor ausgelegtem Allerheiligsten, 2 Uhr Andacht.

Ostermontag, den 6. April.

7.15 Uhr Frühmesse, 9.15 Uhr Predigt und Amt, anschließend Andacht.

Bertrag: 7.30 Uhr hl. Messe, Donnerstag keine hl. Messe. Beichte: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag, Feiertag und Bertrag vor der hl. Messe.

Kommunion: Sonntag, Feiertag und Bertrag bei der hl. Messe.

Als Verlobte grüßen

Pauline Volz
Fritz Schraff

Wildbad, Ostern 1931

Klein Kaliber - Schützenabteilung
des Krieger- und Militär-Bereins Wildbad.

Zur Hochzeitsfeier unseres Schützen Eugen Müller ist Einladung ergangen. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.
Der Vorstand.

Wir haben wieder ein größeres Sortiment leicht beschädigter, gelblicher, porzellan- und emailleter bester Qualität zu außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben. — Persil, Aussee ermöglicht. — Nie wiederkehrendes Gesagtes. — Verkauf auch Samstag nachmittag.
Stumpf & Müller, Stuttgart, Paulinenstr. 16.

Städt. Frauenarbeitschule Wildbad.

Anmeldungen für die am 21. April 1931 beginnenden Kurse werden möglichst bald erbeten.
Die Schulleitung

1. **Tageskurse:** a) Hand- und Wäschenähen,
b) Kleidernähen,
c) Sticken.

Kursdauer: 21. April 1931 bis 25. Juli 1931.

2. **Nachmittagskurse:** a) Wäschenähen,
b) Kleidernähen.

Wöchentlich einen Nachmittag (4 Stunden).

3. **Abendkurse:** a) Wäschenähen,
b) Kleidernähen.

Wöchentlich zwei Abende je zwei Stunden.

Auskunft wird jederzeit bereitwilligst erteilt.

Hanni Kaiser
Wilhelm Riehle, Hauptlehrer
Verlobte

Wildbad Obertal
Kirbachhof

Wildbad.

HOCHZEITS-EINLADUNG.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameradinnen und Schulkameraden zu unserer am Ostermontag den 6. April 1931 stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

im „Schwarzwaldhof“ freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Eugen Müller Marie Günthner
Sohn des Fritz Müller, Tochter des † Gottl. Günthner,
Holzhauer, Ziegelhütte. Schuhmacherstr., Egenhausen.

Kirchgang um 1 Uhr vom Gasthaus z. Anker aus.

Einladung zu einem Back- und Garnierkurs

Bei genügender Beteiligung findet ein 14tägiger Kurs im Backen u. Garnieren

in Wildbad vom 13. bis 24. April statt.

Anmeldungen und Auskunft: Bäckerei Kling, bei der Bergbahn.

Turnverein Wildbad e. V.

Ostermontag den 6. April 1931 findet auf dem Sportplatz beim Windhof ein

Handball-Werbespiel

T. B. Wildbad — T. B. Bietigheim (A-Klasse) statt.

Spielbeginn 3.30 Uhr.

Freunde des Handballspiels werden hiemit freundlichst eingeladen.

Die Spielleitung

Schützenverein Wildbad e. V.

gegr. 1843.

Ostermontag nachmittag ab 2 Uhr

Übungsschießen

Ab 4 Uhr Ehrenscheibe

Zahlreiche Beteiligung erwartet Das Schützenmeisteramt.

Jetzt bedeutend billiger bei uns!

Fertige Betten

Gerein. Bettfedern graue Pfd. M. 0.80, 1.10, halbweiß, Flaumrupf M. 2.90, weiße Schleißfed. M. 3.20, weiß, Halbdaunen M. 4.80, 6.80, Daunen 8.80. Große Ober- oder Unterbetten M. 13.—. Ia. in echt rot M. 26.—. Kissen dick gefüllt M. 4.80, Ia. echt rot M. 7.80. Von 9 Pfd. portofrei! Bei Nichtgefallen Geld zurück. / Muster und Katalog gratis.

Bettfedernversand M. Mühlendorfer, Heidmühle 511 bayr. Wald (böhm. Grenze).

Seltene Angebot!

Sofort schreiben!

Was bringt mir das Jahr 1931?

in Bezug auf Liebe, Ehe, Beruf, Reisen, Krankheiten usw. Auf Grund der wissenschaftlichen Astrologie beantworten wir Ihnen diese Fragen ausführlich **einführungshalber kostenlos** gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums, RM. —.50 Rückporto (Briefmarken Ihres Landes) sind erbeten. Schreiben Sie sofort Ihre genaue Adresse an „ASTRA“, Dépt. 3374B, 98, Rue d'Hauteville, Paris.

Briefporto nach Frankreich 25 Pf.

Ostern



Mäntel

in modernen Tweedstoffen 16.-
32.-, 24.-

Mäntel

einfarb. neue Wollstoffe, auch schwarz 25.-
45.-, 36.-

Kleider

in neuen Tweedstoffen, auch in einfarbig. 16.-12.- 5.50

Kleider

eleg. Modell-Konfektion, mod. Woll- u. Seidenstoffe 40.-
69.-, 52.-

Krüger & Wolff
Pforzheim
Das große Spezialhaus für Damenkonfektion

Mehrere gebrauchte Pianos und Flügel

von RM. 575.- an eigenen und fremden Fabrikats in verschiedenen Holzarten, tadellos gerichtet, teilweise unter Garantie, sofort abzugeben.

5 Schaufenster zeigen Ihnen den Weg zu den Verkaufsräumen
Schiedmayer
Pianofabrik
STUTTGART

Nur im Eckhaus
12 Neckarstr. 12
Telephon 268 41/42

Arbeiter-Sport-Verein Wildbad.

Am Samstag den 4. April 1931 abends 8 Uhr, findet im Lokal „Schwarzwaldhof“ unsere

Monats-Versammlung

statt. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.

Am Ostermontag unternimmt der Verein einen

Ausflug

zur Grünhütte. Da ein Stuttgarter Verein nach hier kommt und ebenfalls an dem Ausflug teilnimmt, bitten wir, daß sich recht viele Mitglieder beteiligen.

Treffpunkt 1/2 1 Uhr an der Bergbahn. — Abfahrt 1 Uhr. Der Vorstand.

Ihre Arbeitskraft

wächst, wenn Sie in der trockenen Luft geheizter Arbeitsräume die bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen“ gebrauchen. Über 15000 beglaubigte Zeugnisse sprechen für die großen Erfolge. Weisen Sie Nachahmungen zurück und verlangen Sie stets die echten

**Kaiser's
Brust-Caramellen**
mit 3000 Tannin



Zu haben bei: Stadtapotheke H. Stephan; Eberhard-Drogerie K. Plappert; Wilhelm Bött; Emilie Hammer; Ludw. Kappelmann; C. Aberle, Inh. C. Blumenthal u. wo Plakate sichtbar.

Radfahrer-Verein Schwarzwald Wildbad e. V.

Unser Ausschußmitglied

Eugen Müller

feiert am Ostermontag im Lokal „Schwarzwaldhof“ seine Hochzeit.

Es ist Einladung an den Verein ergangen; Ihn zu Ehren als eifriger Radfahrer wünscht zahlreiche Beteiligung
Der Vorstand.

Schreibmaschinen

bei Zubehör kaufen Sie billiger bei **GESCHW. FLUM** Rad- und Penlarhandlung

Gründlichen raschfördernden Musikunterricht

für Streich- und Blasinstrumente u. Klavier erteilt bei möglichem Preis **L. Hagmann** Dirigent des Musikvereins **Paulinenstr. 7.** Ia. Musikinstrumente und Saiten zu Fabrikpreisen.



Frühling auch für Sie

Raus aus dem Körper mit all den Schlacken, die sich im Winter darin festgesetzt haben! Wenn's draußen blüht und knospet, sollen auch Sie ein neuer, gesunder Mensch sein. Fangen Sie morgen eine Trippe mit einem von uns an. Wir

**Imnauer Apollo-Sprudel
und Apollo-Quelle
Teinacher Hirschquelle
und Sprudel**

**Ueberkinger Sprudel
und Adelheid-Quellen**

die „Diener Ihrer Gesundheit“ sind kraft unserer erdgeborenen Heilwirkung die richtigen natürlichen Gesundheitsbringer.

Wie Sie mit wenigen Mark eine neubelebende Frühjahrskur machen, sagen Ihnen unsere interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ.

Carl Tubach, Mineralwasservertrieb, Telephon 262
Fritz Wurster, Mineralwasserhdg., Calmbach, Tel. 384

Schwarzwaldhof

Ostersonntag, 5. April 1931
nachmittags 5 Uhr

Saal- Einweihung

Zum Besuch ladet höflichst ein
P. Kohler und Frau.

Gasthaus zur Eintracht

Heute und über die Feiertage



Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet W. Wurz.

HOCHWIESE

Ostersonntag

Wirtschafts-Eröffnung mit Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet
Hermann Schmid.

Schauspielhaus Pforzheim

Sonntag, den 5. April (Ostersonntag)
Nachmittags 3.30 Uhr

Das Spitzentuch der Königin

Operette in 3 Akten von Johann Strauß
Abends 8 Uhr
Der sensationelle Erfolg

Die Wunder-Bar

Ein Spiel von Herzog — Musik von Katscher
Beginn 8.00 Uhr — Ende 10.15 Uhr

Montag, den 6. April (Ostermontag)
Nachmittags 3.30 Uhr

Frühling im Wienerwald

Oberette von Leo Asdher
Abends 8 Uhr

Viktoria und ihr Husar

Operette von Abraham
Sämtliche Aufführungen finden nachmittags und abends zu kleinen Preisen statt.

